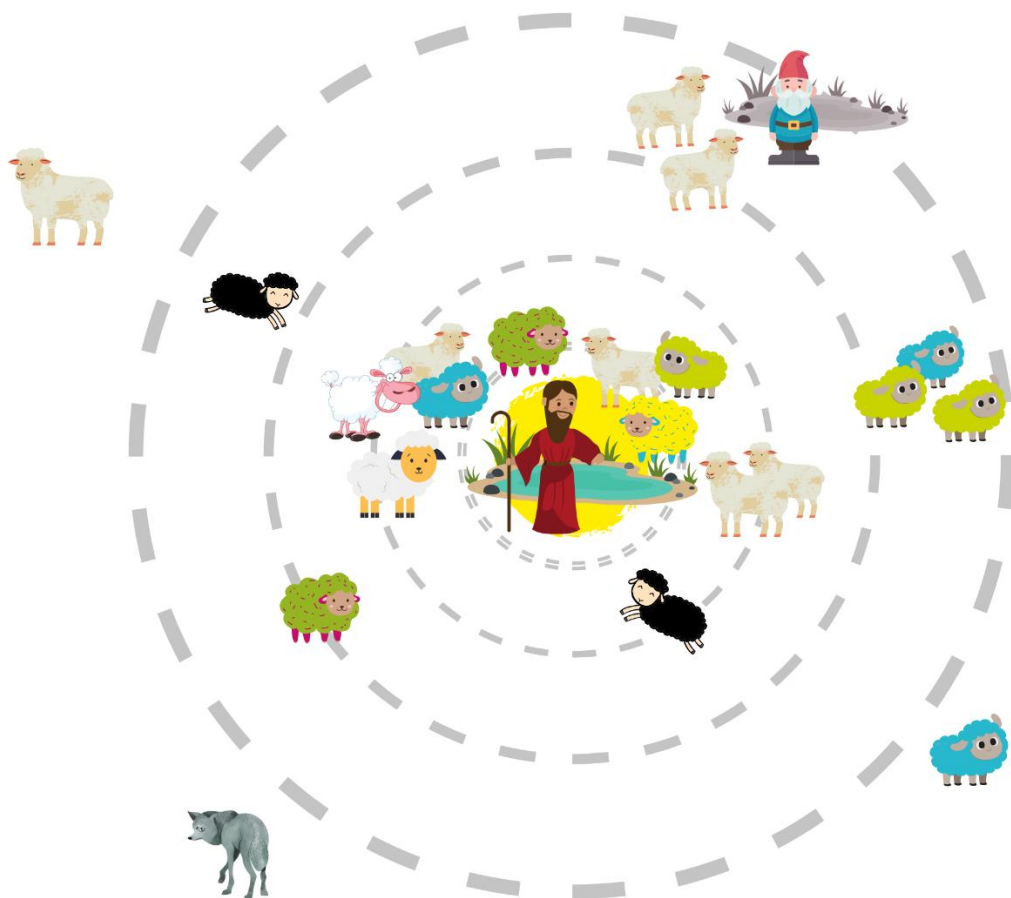


Im Zentrum das Zentrum

Warum die Evangelikalen evangelikaler
werden sollten, damit die Post nicht
abgehen



Michael Berra

Michael Berra

Im Zentrum das Zentrum

Warum die Evangelikalen evangelikaler werden sollten, damit die Post nicht abgehen

Rapperswil, August 2024

Inhalt

INTRO	3
Wer nicht fragt bleibt dumm!	3
Der, die, das.....	4
EINORDNEN – das «Ist» verstehen.....	6
Wer, wie, was? Evangelikal – was ist das?.....	6
Begriff & Geschichte	6
Inhaltsmerkmale & Zentrum	9
Einflüsse & Spannungen	10
Fazit.....	13
Wieso, weshalb, warum? Post-Evangelikal – wieso das?	15
Warum gehen die Post ab? Das Feld abstecken	16
Wohin gehen die Post ab? Themen und Verschiebungen benennen	19
Fazit	27
«Boxen» sind nicht hilfreich	27
Im Zentrum das Zentrum	28
Evangelikale müssten wieder evangelikaler werden	28
ENTWICKELN – einen Weg nach vorne skizzieren	30
Was ist Wahrheit?	30
Objektivismus vs Subjektivismus	31
Der Schlüssel: Wahrheit als Begegnung.....	35
Propositionale Wahrheiten als Hinweis auf <i>die</i> Wahrheit.....	37
Fazit.....	38
Abgrenzung: Zentrum & Grenzen	40
Illustration: Schafe, Zäune und der Hirt	40
Das Gesetz der Beziehungsnähe	45
Praxis	49
Kirchliche Praxis: Einheit in Vielfalt.....	49
Der Polarisierung entgegenwirken	52
Kommunikation – ernst nehmen!.....	53
Gemeinsam! – Verantwortung wahrnehmen	56
Bibliografie.....	57

INTRO

Wer nicht fragt bleibt dumm!

Aktuell ist die christlich-evangelikale Welt bewegt. Es schüttelt und rüttelt, hitzige Diskussionen werden geführt, Labels werden verteilt. Es scheint um zentrale Fragen des Glaubens zu gehen und es scheint dabei Lager zu geben: Die Evangelikalen und die Post-Evangelikalen oder Progressiven. Wieso steige ich in diese Diskussionen mit ein? Die Sesamstrasse drückt das passend in ihrem «Theme-Song» aus:

Der, die, das.
Wer, wie, was?
Wieso, weshalb, warum?
Wer nicht fragt bleibt dumm!

Tausend tolle Sachen,
die gibt es überall zu sehen.
Manchmal muss man fragen,
um sie zu verstehen!

Wieso zitiere ich die Sesamstrasse in diesem Zusammenhang? Die Sesamstrasse ist eine Bildungs-Sendung für kleine Kinder. Negativ ausgedrückt empfinde ich, dass sich viele Leute in den aktuellen Diskussionen manchmal wie kleine Kinder verhalten. Positiv ausgedrückt finde ich, dass wir in diesen Thematiken wieder wie kleine Kinder werden sollten: lernbereit, wie wenn wir zum ersten Mal hinschauen, nicht wie erwachsene «Alles-Wisser»... Der sehr eingängige Intro-Song dieser Kinderserie (er ist mir immer noch im Ohr), bringt meinen Eindruck sehr gut auf den Punkt: Wir sollten wieder neue Fragen stellen («wer nicht fragt bleibt dumm!»). Wir sollten genau hinschauen:

WER ist involviert, um wen geht es?

WIE ist die Situation (wirklich)?

WAS sind die Knackpunkte und was gilt es zu beachten, zu entdecken?

WIESO, weshalb, warum? Das drückt einerseits das Bedürfnis aus, zu verstehen, aber gleichzeitig gibt es auch eine Zielrichtung... Denn, es gibt «tausend tolle Sachen», die wir noch entdecken können.

Mit anderen Worten ist es mein Ziel, einen hoffentlich hilfreichen Beitrag zu leisten rund um die Auseinandersetzung mit dem sogenannten Post-Evangelikalismus. Dabei wollen wir zuerst einordnen und verstehen – das ist der erste Teil. Dann wollen wir aber auch im zweiten Teil einen konstruktiven Weg nach vorne entwickeln und skizzieren.

Nun kann es sein, dass du nur Bahnhof verstehst. Post-Was? Interessanterweise fällt mir das immer wieder auf. Wenn ich das Thema «Post-Evangelikalismus» ausserhalb meiner professionell-pastoralen Bubble anspreche, können etliche Leute mit diesem Begriff «Post-Evangelikale» nichts anfangen. Sie haben noch nie davon gehört. Offenbar erreichen all die hitzigen Social-Media-Posts, die vielen Podcasts und Youtube-Videos einen grösseren Teil der christlichen Basis nicht. Das liegt vielleicht auch daran, dass sie bereits mit der Bezeichnung

«Evangelikale» wenig anfangen können, obwohl sie selbst dazu gehören würden. Ich finde es wichtig, dass man sich dessen bewusst ist.

Andere können sich das kaum vorstellen – vielleicht gehörst du zu dieser Gruppe. Dort scheint das Thema allgegenwärtig zu sein. Mehr noch, dort geht es um «alles oder nichts», um die Zukunft des christlichen Glaubens und es ist das Gebot der Stunde, sich damit auseinanderzusetzen und auf der richtigen Seite zu stehen.

Natürlich gibt es auch noch eine dritte Gruppe von denen, die irgendwo dazwischen sind – nebst den ganz Ahnungslosen und den ganz Lauten. Man bekommt zwar einige dieser Diskussionen mit, weiss aber nicht genau, was man damit machen und wie man das einordnen soll.

Aber worum geht es eigentlich?

Der, die, das...

Wir haben bereits angetönt, dass es bei unserem Thema durchaus heiss zu und her geht und dass man sehr schnell bei Urteilen oder in Schubladen landen kann. Deshalb fand ich es eine gute Idee – durchaus zeitgemäss – eine «neutrale» AI (ChatGPT) damit zu beauftragen einen Text dazu zu schreiben, wer die sogenannten Post-Evangelikalen sind. Hier ist eine Kurzfassung dessen, was dabei herausgekommen ist:

Die sogenannten Post-Evangelikalen sind eine Gruppe von Christen, die sich von den traditionellen evangelikalen Überzeugungen und Praktiken distanzieren haben. Sie kommen oft aus freikirchlichen oder evangelikalen Gemeinschaften und suchen nach neuen Wegen, ihren Glauben zu verstehen und zu leben. Die Bewegung ist nicht einheitlich und umfasst eine Vielzahl von Ansichten und Glaubensausdrücken. Die Bewegung der Post-Evangelikalen ist ein Spiegelbild der sich verändernden religiösen Landschaft, in der Menschen nach authentischen und persönlichen Glaubenserfahrungen suchen, die über traditionelle Grenzen hinausgehen. Sie repräsentiert eine Suche nach einem Glauben, der relevant und resonant in der heutigen Gesellschaft ist.

So hilfreich diese Beschreibung von «DAS sind Post-Evangelikale» ist, so wenig erfasst sie aber die emotionale Brisanz und Spannung. Denn ganz oft schwingt auf beiden Seiten der Debatte viel mehr mit... «DER Glaube passt nicht mehr für mich» oder «DIE lösen den Glauben auf». Aus diesem Grund habe ich die AI damit beauftragt zwei Texte aufgrund dieses Inhalts zu verfassen, einmal aus der Sicht einer post-evangelikalen Person und einmal aus der Perspektive einer besorgten evangelikalen Person.

Aus Sicht einer post-evangelikaler Person

Als jemand, der sich mit der post-evangelikalen Bewegung identifiziert, habe ich mich von einigen der Kernüberzeugungen und Praktiken entfernt, die ich einst als Teil der evangelikalen Kirche für wichtig und zentral gehalten habe. Ich sehe meinen Glauben jetzt als eine Reise, die persönlich und einzigartig ist, und nicht als eine Reihe von festen Regeln, die es zu befolgen gilt.

Ich hinterfrage oft die traditionellen Interpretationen der Schrift und suche nach einem Verständnis, das im Einklang mit der heutigen Welt steht. Für mich bedeutet das, die

Bibel nicht wörtlich, sondern kontextuell und metaphorisch zu lesen, um ihre tieferen Wahrheiten zu erfassen.

Die Vielfalt innerhalb des Christentums ist für mich eine Bereicherung, nicht eine Bedrohung. Ich strebe nach Einheit mit anderen Christen, auch wenn wir unterschiedliche Überzeugungen haben. Ich glaube, dass wir alle Teile des Leibes Christi sind, auch wenn wir nicht alle gleich aussehen oder denken.

Soziale Gerechtigkeit ist ein zentraler Aspekt meines Glaubens. Ich fühle mich berufen, für die Unterdrückten einzustehen und gegen Ungerechtigkeit zu kämpfen, sei es in Bezug auf Rasse, Geschlecht, Sexualität oder Wirtschaft. Ich distanziere mich von politischen Positionen, die oft mit dem Evangelikalismus verbunden sind, und suche nach Wegen, wie mein Glaube positive Veränderungen in der Gesellschaft bewirken kann.

Insgesamt ist mein Glaubensweg als Post-Evangelikaler geprägt von einer Suche nach Authentizität und Relevanz. Ich möchte einen Glauben leben, der tiefgründig und persönlich ist und der gleichzeitig eine positive Kraft in der Welt darstellt.

Aus Sicht einer besorgten evangelikalen Person

Als evangelikale Christin, die der post-evangelikalen Bewegung kritisch gegenübersteht, möchte ich meine Bedenken zum Ausdruck bringen. Ich glaube fest an die Autorität der Bibel und daran, dass ihre Lehren zeitlos und unveränderlich sind. Die Idee, dass man die Schrift neu interpretieren oder an die moderne Welt anpassen sollte, ist für mich problematisch.

Ich sehe die Bibel als das unfehlbare Wort Gottes, das wörtlich genommen und befolgt werden sollte. Die post-evangelikale Neigung, die Schrift metaphorisch oder kontextuell zu lesen, könnte dazu führen, dass wir von den Wahrheiten abweichen, die Gott uns offenbart hat.

Die Einheit in der Vielfalt mag ein nobles Ziel sein, aber ich glaube, dass es wichtige doktrinäre Wahrheiten gibt, die nicht kompromittiert werden dürfen. Die Ökumene sollte nicht auf Kosten der biblischen Wahrheit gehen.

Während ich soziale Gerechtigkeit und den Einsatz für die Unterdrückten schätze, bin ich besorgt, dass die post-evangelikale Bewegung oft politische und soziale Fragen über das Evangelium stellt. Für mich sollte das Evangelium immer im Mittelpunkt unseres Glaubens stehen.

Ich respektiere die persönliche Glaubensreise jedes Einzelnen, aber ich bin der Meinung, dass wir Vorsicht walten lassen sollten, um sicherzustellen, dass unsere Überzeugungen und Praktiken mit dem Wort Gottes übereinstimmen. Die post-evangelikale Bewegung scheint mir zu sehr auf das Individuum und zu wenig auf Gott ausgerichtet zu sein.

Natürlich kann man diese Beschreibungen bereits in Frage stellen und einige der aufgeworfenen Punkte werden wir auch noch thematisieren (z.B. ob es sich um eine definierte Bewegung handelt). Im Grossen und Ganzen empfinde ich diese Texte aber als hilfreichen Ausgangspunkt für den weiteren Weg, den wir miteinander mit dieser Thematik gehen wollen. Es sollte bereits deutlich geworden sein, dass wir zuerst klären und verstehen müssen, wer denn diese Evangelikalen sind, wie sie entstanden sind und was sie glauben. Dem wenden wir uns als nächstes zu. Erst dann können wir uns auch der Frage stellen, was denn dieses Post- bedeutet.

EINORDNEN – das «Ist» verstehen

Wer, wie, was? Evangelikal – was ist das?

Es ist gar nicht so einfach zu beschreiben, wer «die» Evangelikalen sind. Oft wird von der «Evangelikalen Bewegung» gesprochen und das trifft es ziemlich gut, denn die Evangelikalen sind keine Institution, Denomination/Kirche oder im engeren Sinne eine Organisation.¹ Das führt uns zur ersten Schwierigkeit: Eine Bewegung kann man schwer fassen, weil sie – wie das Wort sagt – immer in Bewegung ist und sich verändert. Dazu kommt die Herausforderung der Begrifflichkeit. *Evangelikal* ist ein Lehnwort aus dem Englischen und wir müssen tiefer graben, zu seinen historischen und theologischen Wurzeln, um seine Bedeutung zu verstehen. Aber auch dann noch wird *evangelikal* ein christlich-theologischer Sammelbegriff bleiben, der emotional und kontrovers diskutiert wird.²

Begriff & Geschichte

Interessanterweise war *evangelical* immer ein Abgrenzungsbegriff, der das wahre Christentum hervorheben wollte.

Die erste Abgrenzung war gegenüber der Katholischen Kirche: «Der englische Begriff *evangelical* ist ein Wort, das im englischen Sprachraum mit der Reformation im 16. Jahrhundert als Übersetzung des deutschen Begriffes *evangelisch* bekannt wurde. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist es als Synonym zur englischen Bezeichnung *protestant* verstanden und zur Bezeichnung von Anhängern der Reformation sowohl lutherischer als auch reformierter Prägung verwendet worden. Allerdings setzte sich im Englischen die Bezeichnung *protestant* für die Anhänger der reformatorischen Kirchen im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte durch.»³

Damit scheint bereits alles geklärt zu sein... *Evangelikal* wäre damit schlicht gleichbedeutend mit *evangelisch* und würde bedeuten, dass man sich auf das Evangelium, die frohe Botschaft im Sinne der Reformation, beruft. Aber schnell wird deutlich, dass dies nicht so einfach ist. Dazu muss man verstehen, dass der Begriff mehrere Neuprägungen im englischen Sprachraum erlebt hat und dann erst – viel später – im Deutschen Einzug gehalten hat.

Seit den 1730er Jahren wurde *evangelical* im Zusammenhang mit den grossen Erweckungsbewegungen in Grossbritannien und in den USA verwendet, die durch die Verkündigungen eines John Wesley oder George Whitefield geprägt waren. *Evangelicals* bezeichnete anschliessend insbesondere die *erwecklichen* protestantischen Christen.⁴ In diesem Sinne kam es zu einer Abgrenzung gegenüber einem formalen, lauen Kulturchristentum. Diese Bedeutung setzte sich auch in den weiteren Erweckungsbewegungen des 19.

¹ Mark A. Noll, David Bebbington, und George M. Marsden, Hrsg., *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co, 2019), 20. Zur Bezeichnung als Bewegung siehe 24-29.

² Frank Hinkelmann, *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998* (Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2014), 11.

³ Hinkelmann, 12-13.

⁴ Hinkelmann, 13.

Jahrhunderts mit grossen Namen wie Finney, Moody und Spurgeon, sowie der sogenannten Heiligungsbewegung fort. In dieser Zeit entstand die Worldwide Evangelical Alliance als Trägerin der Evangelikalischen Bewegung und auch etliche evangelikale Missionswerke.⁵ Wenn wir an dieser Stelle stoppen würden, könnte man einfach festhalten, dass die Evangelikalen für erweckliches Christentum stehen und es gibt nicht wenige, die das gerne so einfach sehen würden. Leider ist auch das verkürzt, denn es gibt eine weitere Neuprägung.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kommt innerhalb der evangelikalischen Bewegung der sogenannte *Fundamentalismus* auf. Heute ein durchwegs negativ besetzter Begriff, ging es damals darum, sich auf die christlichen Fundamente zu besinnen, da sie erschüttert wurden. Im Zuge einer zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft und in Anbetracht der sogenannten liberalen Theologie, die an den Universtitäten immer mehr um sich griff, wehrte sich der Fundamentalismus gegen jeglichen Modernismus. Themen wie die Irrtumslosigkeit der Bibel, die Ablehnung der Evolutionstheorie rückten ins Zentrum und führte zu einem zunehmenden Rückzug aus der Gesellschaft, der einen Grossteil der Evangelikalen erfasste.⁶ In dieser Zeit kam es zu vielen Trennungen und Spaltungen in der evangelikalischen Welt und zu einer Fokusverschiebung nach innen, so dass die dynamische und positive Stimmung der Evangelikalen des 19. Jahrhunderts durch Angst und Negativismus gedämpft wurde.⁷ Dies führte zu einer erneuten Abgrenzung des Begriffs und der Bewegung nach dem 2. Weltkrieg. Männer wie Carl F. Henry und Billy Graham lehnten sich gegen diesen Rückzug der Evangelikalen auf und strebten eine Erneuerung des erwecklichen Christentums an. Sie wurden als *new evangelicals* bezeichnet und prägten im Wesentlichen das, was wir heute als evangelikal bezeichnen.⁸ Thorsten Dietz fasst es folgendermassen zusammen:

«Mit Evangelikalismus im engeren Sinne meine ich die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn erst in dieser Zeit bedeutet das Wort *evangelical* auch in USA nicht mehr allgemein „evangelisch“, sondern eine bestimmte Frömmigkeitsform, die sich auf die Erweckungstradition seit dem 18. Jahrhundert beruft.»⁹

Über diese bekannten Persönlichkeiten der *new evangelicals* fand nun der Begriff *evangelikal* auch im deutschsprachigen Raum Einzug. In den 1960er Jahren scheint ihn ein Übersetzer Billy Grahams zum ersten Mal verwendet zu haben, indem er *evangelical church* als *evangelikale Kirche* übersetzte, um eine gewisse Abgrenzung zu den evangelischen Landeskirchen vorzunehmen. Im weiteren Verlauf fand dieser Begriff mehr und mehr Einzug und setzte sich 1966 am Weltkongress für Evangelisation definitiv durch. In dieser Zeit entstanden auch spezifisch evangelikale Institutionen und Werke. Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff

⁵ Hinkelmann, 14–15.

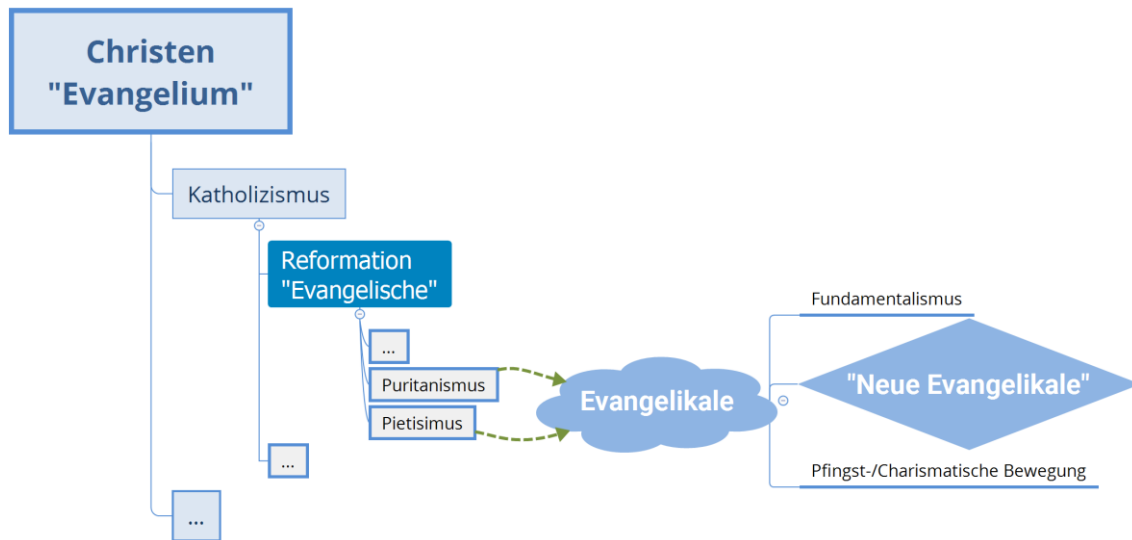
⁶ Hinkelmann, 17–18.

⁷ Noll, Bebbington, und Marsden, *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*, 26.

⁸ Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission: eine Landkarte der evangelikalischen Welt* (Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2022), 37; Hinkelmann, *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998*, 17. Für mehr Details zu dieser und der folgenden Entwicklung – z.B. mit der Lausanner Bewegung für Weltmission – siehe diese und weitere Quellen.

⁹ Dietz, *Menschen mit Mission*, 22.

vor allem für theologisch konservative Kirchen und Werke verwendet, die sich gegenüber einem formellen und allenfalls liberalen Christentum abgrenzen.¹⁰



Eine sehr vereinfachte Darstellung des Familien-Baums der «Evangelikalen»

Wir sehen also, dass die sogenannten «Evangelikalen» gar nicht so einfach zu fassen sind und dass ihre Geschichte viele Facetten und Unschärfen hat. Wir spüren auch gewisse Spannungsfelder, die sich auftun. Der amerikanische Historiker George Marsden, der ausführlich zu den Evangelikalen geforscht hat, fasst es meiner Meinung nach sehr treffend zusammen:

«Der Evangelikalismus kann also trotz seiner Verschiedenartigkeit in mindestens zweierlei Hinsicht als eine einzige Bewegung bezeichnet werden. Er ist eine breitere Bewegung, die durch gemeinsame Traditionen, Einflüsse, Probleme und Tendenzen einigermaßen geeint ist. Sie ist auch eine bewusste Gemeinschaft, eine Koalition, eine Gemeinschaftsfamilie oder ein feudales System von Freunden und Rivalen, die ein stärkeres Gefühl der Zusammengehörigkeit haben. Diese ‘Evangelikalen’ bilden so etwas wie eine Konfession, wenn auch eine extrem informelle.»¹¹

In diesem Sinn wollen wir zuerst verstehen, was die spezifischen, gemeinsamen Merkmale der Evangelikalen sind und waren, um uns dann den Spannungen zuzuwenden.

¹⁰ Siehe für mehr Details: Hinkelmann, *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998*, 20–28.

¹¹ Noll, Bebbington, und Marsden, *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*, 29. (Meine Übersetzung).

Inhaltsmerkmale & Zentrum

Was vereint die Evangelikalen quer durch alle Zeiten und Orte, was sind ihre gemeinsamen Nenner?¹² Der britische Historiker David W. Bebbington hat dafür einen allgemein anerkannten Referenzpunkt herausgearbeitet, das sogenannte Bebbington-Quadrilateral. Er spricht von vier inhaltlichen evangelikalischen Merkmalen:¹³

1. **Betonung der Bekehrung – Conversionism**
Dass es eine bewusste Umkehr und Hinwendung des Menschen zu Gott braucht.
2. **Ansporn zur Weltveränderung – Activism**
Dass diese «Bekehrung» Auswirkungen aufs eigene Leben hat, das wiederum positive Auswirkungen in dieser Welt haben soll (durch Evangelisation, Diakonie, etc).
3. **Höchstschätzung der Bibel – Biblicism**
Dass die Bibel verbindliche Grundlage für unseren Glauben und unser Leben ist.
4. **Konzentration auf Jesus Christus als Erlöser – Crucicentrism**
Dass Tod und Auferstehung von Jesus Christus Dreh- und Angelpunkt unseres Glaubens sind.

Nach wie vor finde ich diese Einteilung die hilfreichste und allgemeingültigste, obwohl etliche andere Merkmale ergänzend vorgeschlagen wurden.¹⁴ Eine sinnvolle Ergänzung wäre womöglich noch, dass diese Merkmale eine **Gemeinschaft der wahren Christen** schaffen, die konfessionelle Grenzen sprengt und doch in der konkreten Ortsgemeinde verwurzelt ist.¹⁵ Damit wird einmal mehr deutlich, dass die evangelikale Bewegung immer auch in einer gewissen Abgrenzung existiert. Diese vier Schwerpunkte markieren das, was einen «wahren Christen» nach evangelikaler Auffassung ausmacht. Gleichzeitig tritt aber auch ein Zentrum klar hervor, das sich durch alle Merkmale zieht: «It's all about you Jesus!»¹⁶

Das Zentrum der Evangelikalen ist Jesus Christus

...auf den die ganze Heilige Schrift hinweist,
...der sein Leben für uns gab,
...zu dem wir uns deshalb hinwenden und mit dem wir in einer persönlichen Beziehung leben dürfen
...der uns beauftragt hat in dieser Welt einen Unterschied zu machen – als Gemeinschaft seiner Nachfolger.

¹² Dies kann und wird in Anbetracht gewisser Selbstbezeichnungen von amerikanischen Gruppierungen, die inhaltlich kaum mehr etwas mit diesen Merkmalen gemeinsam haben, in Frage gestellt werden. Dieser Spannung widmen wir uns weiter unten.

¹³ Primär in seinem Grundlagenwerk: David Bebbington, *Evangelicalism in Modern Britain: A History from the 1730s to the 1980s* (London: Routledge, 1993). Siehe dazu auch: Noll, Bebbington, und Marsden, *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*, 32ff; Dietz, *Menschen mit Mission*, 17ff. Hier in der Übersetzung nach Dietz.

¹⁴ Siehe dazu Hinkelmann, *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998*, 50ff.

¹⁵ So ähnlich bei Hinkelmann, 53.

¹⁶ Nach dem bekannten Anbetungslied, so zusammengefasst bei Dietz, *Menschen mit Mission*, 99.

Nun sollte deutlich geworden sein, dass diese gemeinsamen Nenner noch einen grossen Interpretationsspielraum offenlassen und dass nebst diesen Kernthemen innerhalb der evangelikalischen Bewegung eine grosse Vielfalt herrscht. Thorsten Dietz fasst treffend zusammen:

«Wer die heutige evangelikale Bewegung verstehen will, muss Grundzüge ihrer Geschichte kennen. Die von Bebbington beschriebenen Merkmale ziehen sich konstant durch alle Strömungen. Ansonsten aber gibt es erhebliche Unterschiede.»¹⁷

Diese erheblichen Unterschiede können natürlich auch zu erheblichen Spannungen führen. Es ist hilfreich sich einige dieser Spannungen vor Augen zu halten und sich der Einflüsse, die dazu beigetragen haben, bewusst zu werden. Dies wollen wir im nächsten Schritt tun.

Einflüsse & Spannungen

Aufklärung & Moderne

Sich mit Aufklärung und Moderne auseinanderzusetzen bräuchte sehr viel mehr Aufmerksamkeit, als es unser Platz hier erlaubt. Es wäre beispielsweise spannend zu verfolgen wie bereits die Reformation Züge dieser Bewegungen aufwies und/oder sie vorbereitete. Für uns genügt es aber, dass die Evangelikalen stark mit diesen geistesgeschichtlichen Epochen verbunden sind, und zwar auf spannungsvolle Weise. Einerseits wurde die Moderne mit ihrem Rationalismus als Bedrohung empfunden und man versuchte mit der Bibel und ihren Ansprüchen entgegenzuhalten. Andererseits merkte man nicht, dass man den «rationalistischen Feind» mit seinen eigenen Waffen zu schlagen suchte, und damit viel mehr Kind seiner Zeit war, als einem bewusst war. Dies gilt insbesondere für die fundamentalistische Strömung innerhalb der Bewegung, aber auch für die sogenannten neuen Evangelikalen mit ihrem theologischen Ansatz und ihren praktischen Methoden. Der britische Theologe Alister McGrath drückt das sehr gut aus:

«Bestimmte zentrale Ideen der Aufklärung scheinen von einigen Evangelikalen unkritisch übernommen worden zu sein, so dass ein Teil der Bewegung Gefahr läuft, zu einem heimlichen Gefangenen einer säkularen Weltanschauung zu werden, die nun vor unseren Augen stirbt.»¹⁸

Diese rationalistischen Tendenzen, die sich bereits seit der reformierten Orthodoxie (siehe nächster Abschnitt) in den Vordergrund drängten, sind bis heute allgegenwärtig innerhalb der evangelikalischen Bewegung. Ich möchte nochmals McGrath ausführlicher zu Wort kommen lassen in seiner Analyse: «In der Vergangenheit sah sich der Evangelikalismus mit der Herausforderung der Moderne konfrontiert. Aus Gründen, die er als überzeugend ansah, entschied er sich, dieser

¹⁷ Dietz, 41.

¹⁸ Alister E. McGrath, *A passion for truth: the intellectual coherence of Evangelicalism* (Downers Grove, Ill: InterVarsity Press, 1996), 173 (meine Übersetzung). Siehe dazu auch Roger E. Olson, *Reformed and Always Reforming: The Postconservative Approach to Evangelical Theology* (Grand Rapids, Mich.: Baker Academic, 2007), 24.

Herausforderung mit den Methoden und Annahmen seines Rivalen zu begegnen. [...] Es ist für den Evangelikalismus an der Zeit, sich von den verbliebenen grundlegenden Einflüssen der Aufklärung zu reinigen, nicht nur, weil die Aufklärung vorbei ist, sondern weil die Gefahr besteht, dass Ideen, deren Ursprünge und Legitimation außerhalb des christlichen Evangeliums liegen, einen entscheidenden Einfluss auf dieses Evangelium ausüben können. Der Evangelikalismus hat die apologetische und theologische Anpassung an den Niedergang der Moderne noch nicht abgeschlossen; diese Aufgabe bleibt eine Priorität für die Bewegung.»¹⁹ Und diese Aufgabe, inmitten einer zunehmend postmodernen Gesellschaft, verstärkt dieses alte Spannungsfeld, denn sie wird von den sogenannten Post-Evangelikalen anders wahrgenommen, als das vielen Evangelikalen lieb ist.

Die Einflüsse des Evangelikalismus waren aber nicht nur rationalistischer Natur...

Pietismus & Puritanismus

Die eben beschriebenen rationalistischen Tendenzen, eine starke Betonung von korrekter Lehre und Lehrwahrheiten, können vor allem auf die reformierte Orthodoxie und die damit verbundene englische Bewegung des Puritanismus zurückgeführt werden. Die meisten Forscher sind sich jedoch einig, dass die Evangelikalen nicht nur daraus hervorgegangen sind, sondern mindestens ebenso aus dem Pietismus, der sich gegen diese Form des Traditionalismus auflehnte und stärker die persönliche Christus- und Glaubenserfahrung betonte.²⁰

Dies zeigt ein weiteres Spannungsfeld der evangelikalen Bewegung, das durch ihre «Eltern» Pietismus und Puritanismus Teil ihrer DNA wurde:
Objektivismus vs. Subjektivismus.

Auf die Bedeutung dieser beiden Begriffe werden wir in einem späteren Kapitel nochmals zu sprechen kommen. Hier stellen wir schlicht fest, dass das Spannungsfeld dieser beiden Pole gerade auch eine Stärke sein könnte, aber leider stattdessen oft zu einem Kampfschauplatz innerhalb der Bewegung wurde, der nie ganz verstanden oder aufgearbeitet, und allzu oft einseitig verlassen wurde. Die Psychologen Hall und Hall kommen deshalb zum Schluss: «In der gesamten Bewegung ist zu beobachten, dass es schwierig ist, Spannungen zu halten - Erfahrungswissen und explizites Wissen der Lehre zusammenzuhalten. Das Ergebnis war eine tote fundamentalistische Orthodoxie, die die Entwicklung der Beziehungsspiritualität im Evangelikalismus behindert hat.»²¹ Ich möchte ergänzen, dass diese einseitige Betonung der Rechtgläubigkeit in «konservativeren»²² oder fundamentalistischeren Strömungen der Evangelikalen besonders deutlich zu Tage tritt. In diesem Kontext hat die These des Theologen

¹⁹ McGrath, *A passion for truth*, 199–200 (meine Übersetzung).

²⁰ Siehe dazu beispielsweise Dietz, *Menschen mit Mission*, 59.

²¹ Todd W. Hall und M. Elizabeth Lewis Hall, *Relational Spirituality: A Psychological-Theological Paradigm for Transformation* (Downers Grove, Illinois: IVP ACADEMIC, 2021), 35.

²² Zum Begriff «konservativ» in diesem Zusammenhang siehe seine Verwendung in Olson, *Reformed and Always Reforming*. Olson unterscheidet konservativ evangelikal und post-konservativ evangelikal, was nicht einfach mit post-evangelikal gleichgesetzt werden kann. Später dazu mehr.

Roger E. Olson eine gewisse Sprengkraft: «Es ist möglich evangelikaler zu sein, indem du weniger konservativ bist.»²³

Es gibt natürlich auch die andere Seite des evangelikalen Spektrums, die zum Subjektivismus neigt. Diese Seite können wir aber nur kurz anschneiden: Das komplizierte Verhältnis der Evangelikalen und der Pfingstbewegung oder charismatischen Strömungen. Die meisten Historiker sind sich einig, dass man sie zur evangelikalen Bewegung zählen müsste, aber die Geschichte zeigt, dass das Verhältnis kompliziert ist – wohl eben gerade aufgrund des erwähnten Spannungsfeldes.²⁴ Innerhalb dieser «charismatischen» Bewegungen wird besonders deutlich, dass die Glaubenserfahrung im Vordergrund steht und in der Einordnung dieser Erfahrungen immer wieder Konflikte mit traditionelleren evangelikalen Lehrtraditionen entstanden sind. David P. Gushee drückt dies folgendermassen aus: «Die Pfingstbewegung befindet sich in der merkwürdigen Lage, dass sie sowohl als Teil des Evangelikalismus als auch in gewisser Weise als eine sehr ernsthafte Herausforderung für diesen angesehen wird.»²⁵

Dies führt uns zu einem weiteren Spannungsfeld und der Frage, wer denn dazugehört und wer nicht.

Klarheit & Weite

Wir haben bereits mehrfach erwähnt, dass evangelikal auch ein Abgrenzungsbegriff ist. Dabei stellt sich aber die Frage, gegenüber wem man sich abgrenzen muss. So öffnet sich das Spannungsfeld von Klarheit und Weite. Wie wir bereits gesehen haben, ist und war es im Evangelikalismus immer eine Frage, wo man ganz klar sein musste und wo eine gewisse Weite zulässig oder sogar notwendig sei. Diese Frage nach dem Fokus, nach dem, was wirklich zählt, wurde teils unterschiedlich beantwortet. Besonders deutlich wurde das in der «Trennung» der neuen Evangelikalen von den Fundamentalisten. Klarheit herrschte für beide in der Bewahrung des Kerns des Evangeliums und der Einschätzung einer liberalen Theologie, als gefährliche Auflösung. Die neuen Evangelikalen steckten aber ihre Grenzen sehr viel weiter, wenn es darum ging viele Christen in einem gemeinsamen Anliegen, einer gemeinsamen Mission zu vereinen. Davon zeugen auch die weltweiten evangelischen Allianzen. Thorsten Dietz geht für den deutschsprachigen Raum sogar so weit, dass er die Evangelikalen in «Bekennnisevangelikale» und «Allianzevangelikale» einteilt. Ob das nun gerechtfertigt oder hilfreich ist, können wir getrost offenlassen. Was wir festhalten wollen, ist, dass dies immer schon eine Spannung war: Wer gehört nun wirklich dazu und wer nicht mehr (und wer entscheidet das)?²⁶

Dies führt uns zu einem letzten Spannungsfeld, das erst seit kürzerer Zeit beschäftigt, aber fürs Verständnis gewisser Post-Evangelikalen unbedingt beachtet werden muss.

USA & Rest der Welt

Wir haben in unserem kurzen Geschichtsabriss gesehen, dass England und dann für die neuere Entwicklung der Evangelikalen vor allem die USA prägend waren. Dies ist nicht nur geschichtlich

²³ Olson, 7 (meine Übersetzung). Etwas ausführlicher siehe auch 235.

²⁴ Siehe dazu Noll, Bebbington, und Marsden, *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*.

²⁵ David P. Gushee, *After Evangelicalism: The Path to a New Christianity* (Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press, 2020), 54.

²⁶ Dass damit auch die Frage nach der Wahrheit verbunden ist, ist offensichtlich und deshalb widmen wir dieser wichtigen Thematik ein späteres Kapitel.

feststellbar, sondern auch ganz praktisch in der Frage, wer in Freikirchen und der «evangelikalen Szene» primär prägend ist. Dabei muss man zugeben, dass dies in unseren Breitengraden vor allem der englische Sprachraum und darin insbesondere die USA ist.²⁷ Dies gilt nicht nur innerhalb der evangelikalen Bubble, sondern auch in der Wahrnehmung der Gesellschaft und der Presse. Das führt dazu, dass amerikanische Entwicklungen teilweise unreflektiert auf den evangelikalen Rest der Welt gestülpt werden. An dieser Stelle möchte ich nur auf einen Aspekt hinweisen, der in den vergangenen Jahren besondere Auswirkungen hatte. Der Begriff «evangelikal» wurde in den USA immer mehr zu einem kulturellen, sowie politischen Begriff, der nur noch wenig mit seinem historischen und auch theologischen Kern zu tun hatte (könnte man hier allenfalls von pseudo-evangelikal reden?). Mit der Wahl von Donald Trump und seiner breiten Unterstützung der «Evangelikalen» (gemäss Selbstbezeichnung), wurde auf jeden Fall eine Krise dieser Bezeichnung eingeläutet und die Frage verstärkt aufgeworfen, ob man selbst noch zu diesem Kreis gehören will.²⁸ Thorsten Dietz bringt es folgendermassen auf den Punkt: «Die Ära Trump ist eine Zäsur. Denn durch die rückhaltlose Unterstützung seiner Präsidentschaft durch die überwältigende Mehrheit der Evangelikalen wurde die öffentliche Wahrnehmung des Evangelikalismus für die Gegenwart neu justiert. Evangelikale werden in der amerikanischen Öffentlichkeit weit überwiegend durch ihre politische Einstellung definiert. Für die besten Kenner ihrer Geschichte ist die Marke 'evangelikal' dadurch mindestens beschädigt.»²⁹ Durch die starke Verbindung der Evangelikalen mit den US-Entwicklungen, entstand hier ein weiteres, sehr aktuelles Spannungsfeld, das nicht unbedeutend für die Frage nach dem Post- vor dem Evangelikalen ist.

Fazit

Wir haben gesehen, dass «die Evangelikalen» gar nicht so einfach zu fassen sind. Nichtsdestotrotz gibt es ein Zentrum, das bis vor kurzem alle Evangelikalen gekennzeichnet hat und das ich hier sehr vereinfacht und zugespitzt wiedergebe:

- **Jesus Christus!**
- ...bezeugt durch die ganze **Bibel**
- ...für uns gestorben am **Kreuz**
- ...der uns rettet durch unsere **Bekehrung**
- ...für den wir **Zeugen** sind in der ganzen Welt

Darüber hinaus hat die Bewegung eine gewisse Abgrenzung gegenüber anderen gemein, in der Überzeugung, dass man zu den «wahren Christen» oder «wahreren Christen» gehört. Thorsten Dietz fasst das zugespitzt folgendermassen zusammen:

«Es gibt Evangelikale, die denken, ihren Glauben direkt auf die Urchristenheit zurückführen zu können. Sie sind überzeugt, dass Evangelikale stets für die

²⁷ Umgekehrt gilt natürlich auch, dass oft in englischsprachiger Literatur der Eindruck entsteht, dass der Rest der evangelikalen Welt, der in der Zwischenzeit sehr viel grösser ist als die klassisch westliche Prägung, kaum der Rede wert ist. Zumindest ist aber die Einschätzung der Evangelikalen und Post-Evangelikalen oft einseitig durch eine primär amerikanische Brille geprägt und in Gefahr ein Zerrbild abzugeben.

²⁸ Mehr zur Auseinandersetzung mit dieser Thematik in Part II von Noll, Bebbington, und Marsden, *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*.

²⁹ Dietz, *Menschen mit Mission*, 55.

gleichen biblischen Anliegen gestanden haben. Faktisch haben sie jedoch sowohl in ihren theologischen Überzeugungen als auch in ihrer kulturellen und gesellschaftspolitischen Ausrichtung immer wieder dramatische Veränderungen durchlaufen.»³⁰

Deshalb haben wir auch verschiedene Spannungsfelder festgehalten, die es bereits seit den ersten Tagen der Evangelikalen gibt und bis heute Auseinandersetzungen auslösen, was denn nun einen «wahren Christen» ausmacht und wer dazu gehört. Der Begriff der Post-Evangelikalen zeigt, dass es nebst den ganz konkreten und realen inhaltlichen und praktischen Auseinandersetzungen auch eine Frage der Begrifflichkeit ist und das Statement von Hansjörg Kägi sollte zumindest zum Nachdenken anregen: «,Evangelikal‘ ist mittlerweile ein Begriff geworden, der so schillernd ist, dass wir ihn eigentlich fallen lassen müssten. Der ,Evangelikalismus‘ ist ein großes Sammelbecken geworden, das eine auch nur einigermaßen adäquate Klärung, was sich darin befindet, aufs erste unmöglich erscheint. Dazu kommt, dass der Begriff ,Evangelikalismus‘ auch emotional stark belastet ist. Immer wieder erscheinen Berichte über den ,Evangelikalismus‘ oder evangelikale Anliegen, die entweder tendenziös sind und zeigen, wie schwierig es ist, mit dem ,Evangelikalismus‘ als riesiger Bewegung umzugehen. Nicht selten müssen Evangelikale für Dinge hinhalten, die nur für einen ganz kleinen Teil des Evangelikalismus oder eher für den Fundamentalismus gelten.»³¹

Dies führt uns zum nächsten Schwerpunkt unserer Einordnung: Post-Evangelikal – wieso das?

³⁰ Dietz, 21.

³¹ Zitiert in Hinkelmann, *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998*, 33.

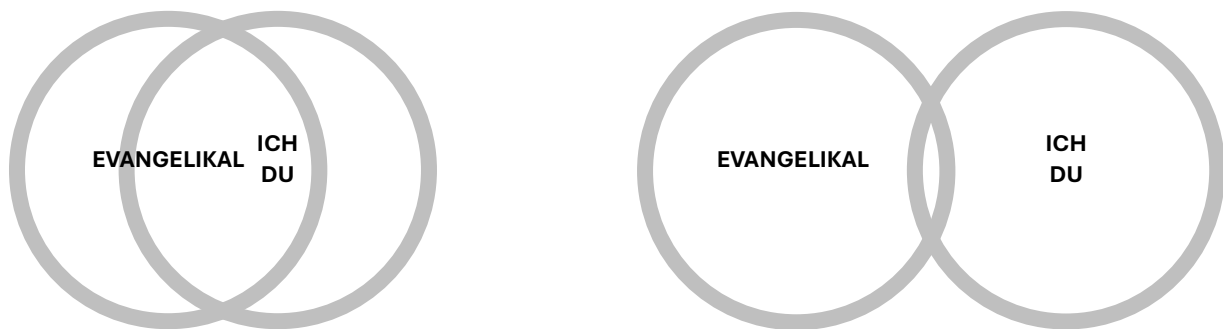
Wieso, weshalb, warum? Post-Evangelikal – wieso das?

Nachdem wir einen Versuch unternommen haben die Evangelikalen zu definieren und fassbarer zu machen, können wir uns nun auch dem Phänomen «Post-Evangelikal» zuwenden. Erst jetzt. Denn wie der Name schon sagt, sind auch die sogenannten Post-Evangelikalen oder Progressiven ganz auf der Linie dessen, was schon ein Kennzeichen der Evangelikalen ist und war:

Abgrenzung. Post-Evangelikal grenzt sich also von Evangelikal ab. Vielleicht kann es hier auch hilfreich sein, wenn man unterscheidet zwischen Post-, Ex- oder Anti-Evangelikal.³² Anti-Evangelikal sagt aus, dass man explizit dagegen ist. Ex-Evangelikal sagt, dass man evangelikal war und sich jetzt klar davon verabschiedet hat. Post-Evangelikal hingegen drückt aus, dass es sich um eine gewissen Weiterentwicklung, Progression handelt, um das, was *nach* dem klassisch Evangelikalen kommt. Natürlich sind die Grenzen fließend und je nach dem mit wem man spricht, wird man andere Antworten bekommen.

Mir scheint es auch wichtig zu sein zu unterscheiden, ob Post-Evangelikal eine Eigen- oder Fremdbezeichnung ist. Persönlich habe ich nur wenige getroffen, die sich selbst explizit mit diesem Label versehen.³³ Und auch da muss man nochmals unterscheiden. Für die einen ist es eine *leidende* Selbstbezeichnung: «Leider kann ich nicht mehr dahinterstehen...» Für andere ist es eher eine stolze Eigenbezeichnung: «Zu denen gehöre ich jetzt nicht mehr, ich habe mich weiterentwickelt...» Meist wird es jedoch eine komplexe Mischung aus beidem sein. Mir scheint aber, dass post-evangelikal mindestens ebenso oft eine Fremdbezeichnung ist, eine Einschätzung von aussen. Aufgrund von Beobachtungen, die sich meist um theologische oder ethische Themen drehen, werden Menschen eingeordnet, ob sie noch zu der evangelikalen Gemeinschaft gezählt werden können oder nicht.

Eine hilfreiche Darstellung – egal ob Eigen- oder Fremdbezeichnung – kann mit einem Venn-Diagramm³⁴ erfolgen.



In dieser Darstellung wird deutlich, dass die Identifikation mit «evangelikal» (wie auch immer das gefüllt wird) abnimmt. Wo einmal eine grosse Überlappung an Themen, Praktiken, Überzeugungen und Gemeinschaft war, findet nun eine Distanzierung statt und die

³² Isaiah Ritzmann schlägt eine Typologie der Post-Evangelikalen vor «Still-Vangelicals», «Still-Christians» und «Still-People» vor (mit je drei weiteren Untergruppen), die das Feld weiterstecken, als ich es hier tue. Damit weist er auf etwas hin, das man in evangelikalen Kreisen allenfalls hören muss, nämlich dass Post-Evangelikale sich nicht automatisch vom christlichen Glauben verabschieden, sondern oft nur von einer gewissen Form davon. Es gibt aber auch diejenigen, die den Glauben ganz an den Nagel hängen. Nachzulesen in Gushee, *After Evangelicalism: The Path to a New Christianity*, 171–73.

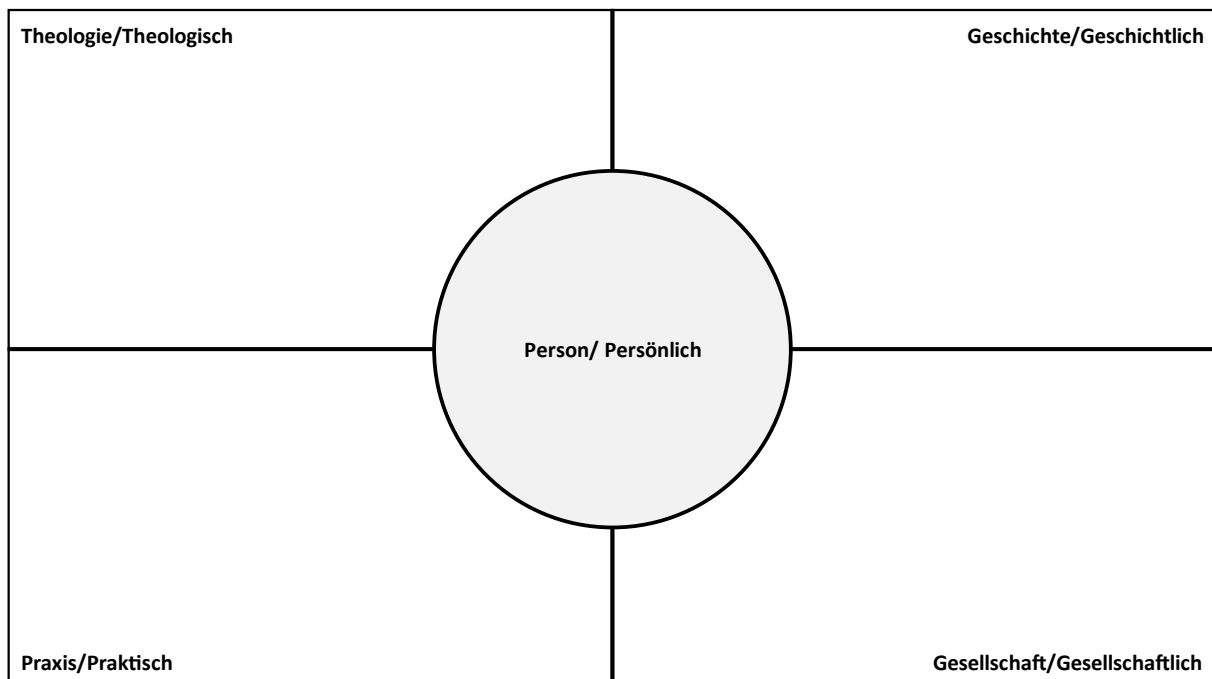
³³ Aus dem deutschsprachigen Raum wäre ein Beispiel Martin Benz, *Wenn der Glaube nicht mehr passt: Ein Umzugshelfer*, 1. Aufl. (Neukirchener Verlag, 2022)., aus dem englischsprachigen Raum beispielsweise David P. Gushee, *After Evangelicalism: The Path to a New Christianity*.

³⁴ Angelehnt an ein Konzept aus der Sozialpsychologie, das sich «Including Other in the Self (IOS)» nennt und dabei auch eine Skala/einen Test bietet.

Schnittmenge nimmt ab. Diese Darstellung zeigt auch, dass wohl Boxen und Schubladen – also eine klare Aufteilung in Evangelikal und Post-Evangelikal - nur wenig hilfreich ist, sondern dass es sich vielmehr um eine graduelle Übereinstimmung handelt, um ein Spektrum. Denn wie wir bereits besprochen haben, sind die Grenzen um «Evangelikalien» gar nicht einfach zu ziehen, sondern es handelt sich um eine dynamische Bewegung (dazu im zweiten Teil mehr). Diese Graphik zeigt etwas Weiteres: Post-Evangelikal ist deshalb besonders herausfordernd (sowohl für die Person selbst, die sich von der Gemeinschaft distanziert, als auch für die Gemeinschaft, die es betrifft), weil es immer noch eine gewisse Verbindung, immer noch gewisse Gemeinsamkeiten gibt. Im Fall von Ex- oder Anti-Evangelikal ist das durchaus etwas einfacher, weil der Bruch klarer ist. Dies bringt uns nun aber zu der entscheidenden Frage, wovon sich Post-Evangelikale distanzieren (oder distanziert werden), also worauf das «Post» bezogen ist.

Warum gehen die Post ab? Das Feld abstecken

Post-Evangelikal heisst also Nach-Evangelikal und da wir Evangelikal bereits definiert haben, sollte nun alles klar sein... Leider ist es aber etwas komplexer und wir tun gut daran, diese Komplexität auszuhalten und weiter verstehen zu wollen. Die post-evangelikale Bewegung berührt ganz unterschiedliche Felder, denn die Distanzierung vom «Evangelikalen» hat ganz unterschiedliche Gründe. Mit anderen Worten: wir müssen das Post-Evangelikale systemisch verstehen, weil es immer ein umfangreiches Beziehungsgeflecht ist, und deshalb versuchen wir im Folgenden diese verschiedenen Faktoren zu benennen und damit auch Felder abzustecken – immer im Bewusstsein, dass es ein komplexes systemisches Gemisch ist, das letztlich ganzheitlich wahrgenommen werden muss. Aus meiner Sicht besteht in der aktuellen Diskussion das Manko, dass sie oft einseitig verkürzt geführt wird und/oder die verschiedenen Felder zu wenig aufeinander bezogen werden. Hier nun eine Darstellung verschiedener Felder, die von der evangelikalen Bewegung berührt werden und von deren konkreten Ausprägungen sich Menschen distanzieren:



Theologie & Theologisches

Dieses Feld scheint in den aktuellen Diskussionen oft im Vordergrund zu stehen, ja, manchmal wird sogar der Eindruck erweckt, dass die Auseinandersetzung Evangelikal-Post-Evangelikal nur auf diesem Spielfeld stattfindet. Natürlich sind konkrete Lehrinhalte zentral, da ja auch die zentralen Merkmale der evangelikalen Bewegung theologischer Natur sind, aber es wäre ebenso verkürzt sowohl die Probleme als auch die Lösung ausschliesslich hier zu verorten.

Praxis & Praktisches

Natürlich eng mit dem Theologischen verknüpft und doch davon unterschieden ist die evangelikale Praxis. Oft spricht das praktisch Gelebte lauter als die theoretische Theologie, immer aber sollte bedacht werden, dass sie sich gegenseitig prägen und sogar hervorbringen. Nicht wenige verabschieden sich aus «Evangelikalien», weil die Art und Weise wie Glaube gelebt wird, die Kultur in der Kirche/Gemeinde oder der konkrete Umgang mit bestimmten Situationen nicht mehr geteilt werden kann. Dabei wird bereits deutlich, dass es hier schwierig wird von «der» evangelikalen Praxis zu reden, da es sich um eine Bewegung handelt, die eine grosse Breite an Ausdrucksformen, Gruppierungen, Kirchen und Gemeinschaften in sich vereint und keine zentrale, weisungsbefugte Organisation kennt. Dies erschwert pauschale Aussagen oder Analysen über die Gründe, wieso sich Menschen distanzieren, weil die Erfahrungen so unterschiedlich sein können.

Geschichte & Geschichtliches

Dieses Feld spielt wohl selten die Hauptrolle³⁵ und doch sollte es nicht ignoriert werden – egal ob es sich um jüngere «Geschichten» der Evangelikalen handelt oder um ihre ältere Geschichte. Positiv werden oft die Erweckungsbewegungen vergangener Tage erwähnt, die ganze Länder verändert haben. Für viele ist dies aber ferne Vergangenheit und jüngere Entwicklungen oder Skandale dominieren den Eindruck, dass etwas mit den Evangelikalen nicht stimmt und man nicht dazugehören will. Und auch hier sollte bedacht werden, dass die schiere Breite der Bewegung die Diskussion befeuert, ob nun eine Fehlentwicklung oder ein Ereignis überhaupt zu den Evangelikalen gerechnet werden darf, oder ob es sich eben gerade nicht mehr um Evangelikale im «eigentlichen Sinn» handelt.

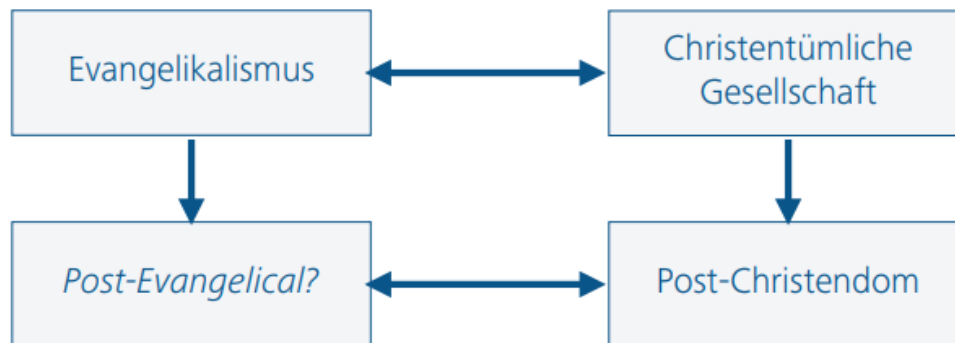
Gesellschaft & Gesellschaftliches

Die Gesellschaft hat sich schon lange verändert, aber diese Veränderungen dringen jetzt in den inneren frommen Kreis. So könnte man erklären, wieso die Diskussion innerevangelikal erst jetzt so richtig hochkocht. Die Evangelikalen konnten in ihrer Geschichte immer diejenigen sein, die erwecklicher und frommer als der religiöse Status-Quo waren. Wenn aber der christlich-religiöse Status-Quo verschwindet, nicht mehr fassbar ist und bröckelt, dann wird es auch für die Evangelikalen schwierig. Christlicher Glaube ist längst nur eine von vielen Optionen und das Christentum längst nicht mehr die gesellschaftsbestimmende Kultur in unseren Breitengraden.³⁶

³⁵ Dies sicherlich auch deshalb, weil das Geschichts- oder Traditions-Bewusstsein innerhalb der evangelikalen Bewegung eher schwach ausgeprägt ist.

³⁶ Dies kann natürlich nicht pauschal ausgesagt werden. Gemäss Schweyer müsste man Entwicklungen im globalen Süden und allenfalls die USA oder Russland spezielle Beachtung schenken.

Unsere Gesellschaft ist nicht post-evangelikal, sondern «post-christentümlich». Stefan Schwyer zitiert in einem Vortrag Stuart Murray: «'Post-Christentum' ist die Kultur, die entsteht, wenn der christliche Glaube an Stimmigkeit in einer Gesellschaft verliert, die ursprünglich durch die christliche Story geprägt wurde, und wenn die Institutionen, die entwickelt wurden, um christliche Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen, an Einfluss verlieren.»³⁷ Diese Entwicklung kann nun als Chance oder Gefahr interpretiert werden. Auf jeden Fall ist dies auch eine spezielle Herausforderung für den Evangelikalismus, der, gemäss Schwyer, in gewissem Sinn eine zeitversetzte Nach-Entwicklung des Post-Christentums durchmacht, die sich nun post-evangelikal zeigt.



Könnte es sein, dass sich die Evangelikalen bisher primär vom christlichen Status-Quo (den Landeskirchen, etc) abgegrenzt haben und dabei die immer grösser werdende Kluft im Hinblick auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung in den Hintergrund rückte und jetzt, da sie auch in evangelikale Kreise hineinsickert, umso schockierter wahrgenommen wird? Vielleicht. Auf jeden Fall möchte ich an dieser Stelle auch nochmals darauf hinweisen, wie die Geschichte der Evangelikalen bereits gezeigt hat, dass die Bewegung oft stärker vom aktuellen «Zeitgeist» beeinflusst ist, gegen den sie sich auflehnt. So oder so, das Verhältnis der Evangelikalen zur Gesellschaft und Kultur ist ein Feld, das Beachtung verdient.

Person & Persönliches

Last but not least ein Feld, das anders als alle anderen Felder bisher, alles andere prägt und durchdringt: Ich. Du. Er. Sie. Wir bringen uns immer selbst mit. Sowohl die Eigen- als auch Fremdbezeichnung als post-evangelikal hat immer auch mit der persönlichen Geschichte, mit den eigenen Erfahrungen, Ängsten, Entwicklungen und Prägungen zu tun. Es spielt immer eine entscheidende Rolle, woher man kommt, sowohl wenn peinlich genau versucht wird Grenzen zu ziehen und zu verteidigen, als auch wenn sie aufgelöst oder durchbrochen werden. Der Einfluss des Persönlichen und der Biographie kann gar nicht überschätzt werden und trotzdem darf er auch nicht von den anderen Feldern isoliert betrachtet werden – es ist immer ein Zusammenspiel. Ein gutes Beispiel für dieses Spannungsfeld ist das Buch von Martin Benz «Wenn der Glaube nicht mehr passt – ein Umzugshelfer», wie auch eine sehr ausführliche schriftliche Reaktion darauf. Für Benz als bekennender «Progressiver» führte seine Biografie dazu, dass der bisherige Glaube nicht mehr passte, und sein Buch ist eine Antwort da drauf. Sein Ansatz ist (etwas verkürzt): Wenn es nicht mehr passt, muss man «umziehen» und dabei Sachen zurücklassen, gewisses mitnehmen und Neues anschaffen.³⁸ Die Antwort vom

³⁷ Stefan Schwyer, „Post-Christendom & Post-Evangelicalism“ (Seminar K&Th, STH Basel, 2022).

³⁸ Benz, *Wenn der Glaube nicht mehr passt*.

Schweizer Peter Bruderer auf dem Blog «Daniel Option» ist äusserst ausführlich und intensiv und der Titel des Beitrags «Der Glaube hat mir noch nie gepasst» sagt eigentlich schon alles: Man kann doch den Glauben nicht einfach seinen Bedürfnissen anpassen!³⁹ Während Benz seine Biographie offen legt, ist dies bei Bruderer nicht wirklich der Fall. Läuft Benz Gefahr, dass er das persönliche Feld womöglich zu stark zum Massstab erklärt, so scheint Bruderer auf der anderen Seite herunterzufallen und diesem Einflussfaktor gerade bei sich selbst kaum Beachtung zu schenken. Dieses Dilemma oder Spannungsfeld – unter anderem mit den Begriffen Subjektivismus und Objektivismus - wird uns noch weiter beschäftigen und tritt immer wieder deutlich zu Tage.

Wohin gehen die Post ab? Themen und Verschiebungen benennen

Im Folgenden möchte ich den Versuch unternehmen darzustellen, zu welchen Verschiebungen es in der evangelikalen Bewegung gekommen ist und dabei scheint es mir hilfreich zu sein, konkrete Themen innerhalb der bereits definierten Feldern zu benennen, anhand derer diese Verschiebungen nachvollzogen werden können. Meine These lautet:

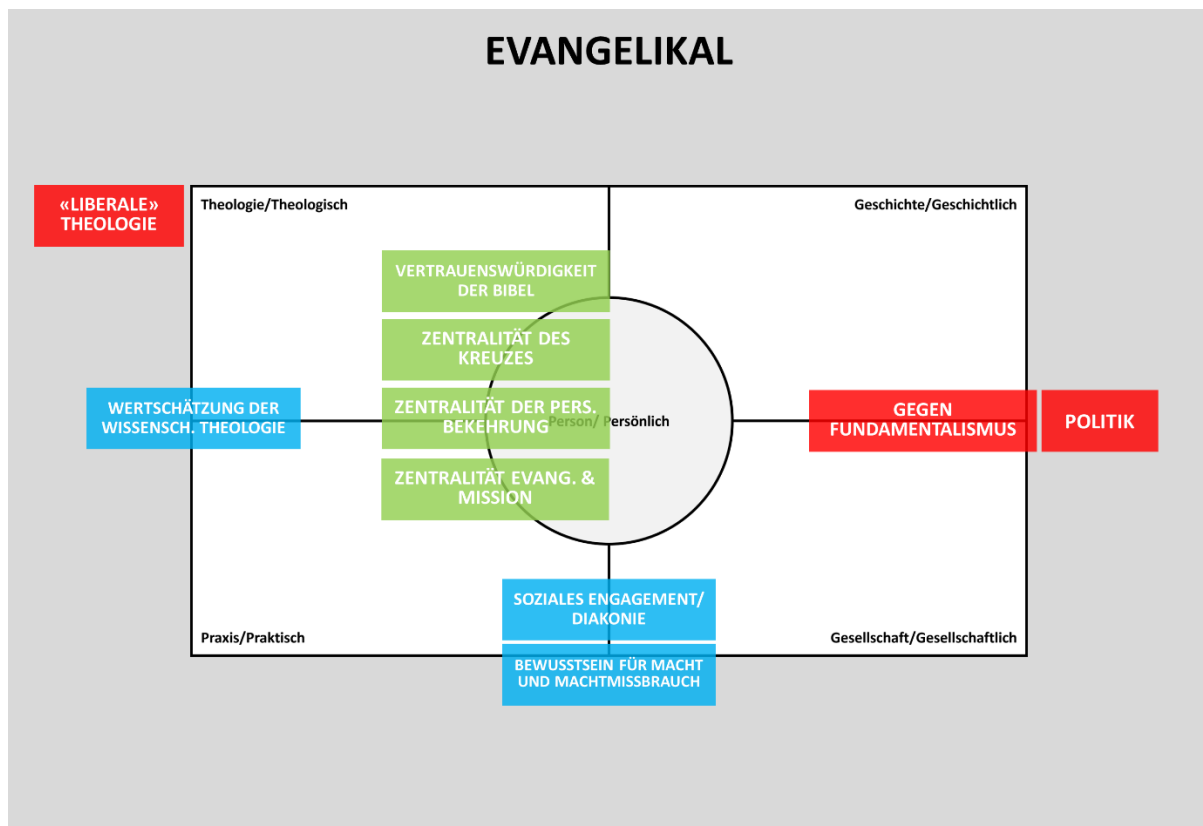
Wir dürfen nicht nur post-evangelikale Verschiebungen anschauen, sondern müssen ebenso konservative Verschiebungen wahrnehmen, weil beide Bewegungsrichtungen einander befeuern.

Die Auswahl der konkreten Themen versucht einerseits die wesentlichen Punkte aus der Historie der evangelikalen Bewegung, als auch meine persönlichen Beobachtungen der letzten drei Jahrzehnte an der evangelikalen Gemeindebasis zu berücksichtigen. Sie erhebt nicht den Anspruch vollständig zu sein, aber trotzdem die wesentlichen «Hotspots» abzudecken, ohne dabei willkürlich zu sein. Das grössere Feld zeigt den Rahmen und ob ein Thema im jeweiligen Ansatz («Evangelikal», «Konservativ-Evangelikal» oder «Post-Evangelikal») dazugehört oder nicht und welchem Unterbereich es primär zugeordnet werden kann – wobei natürlich nicht alle Nuancen abgebildet werden können. Diese Darstellung scheint mir hilfreich, weil die einzelnen Themen immer am selben Ort fixiert sind und sich nur das Feld verändert, indem es enger oder weiter wird und man so auf einfache Weise Verschiebungen darstellen kann.

³⁹ Peter Bruderer, „Der Glaube hat mir noch nie gepasst.“, *Daniel Option* (blog), 11. Februar 2023, <https://danieloption.ch/featured/der-glaube-hat-mir-noch-nie-gepasst/>.

Evangelikal

Unser erstes Feld ist sozusagen die «evangelikale Base-Line» und orientiert sich an den «neuen Evangelikalen» Mitte des letzten Jahrhunderts.



Bebbington-Quadrilateral: Zentrale Merkmale für die evangelikale Bewegung waren Bibel als Grundlage, Jesus und Kreuz als Zentrum, Bekehrung als Notwendigkeit und Evangelisation und Mission als Auftrag und Antrieb.

Gegen Fundamentalismus: Wie bereits dargelegt, lehnten sich die «neuen Evangelikalen» gegen fundamentalistischen Gesellschaftspessimismus und gewisse Engführungen auf und suchten einen Weg zu finden, bei dem die zentralen Themen des Evangeliums wirklich im Zentrum sind.

Eine «**Liberale**» **Theologie**, die die zentralen Wahrheiten des Evangeliums und damit die vier Hauptmerkmale der Evangelikalen aushöhlt, wurde dabei aber – wie bei den Fundamentalisten – als Gefahr für die Kirche und den lebendigen Glauben abgelehnt.

Politik oder eine bestimmte politische Orientierung sollte für die Evangelikalen keine zentrale Rolle spielen, ja, sie wurde sogar bewusst aussen vorgelassen, damit nicht das eigentliche Anliegen des Evangeliums durch solche Themen und Auseinandersetzungen gefährdet würde.⁴⁰

Ein **Bewusstsein für Macht und Machtmissbrauch**, das in den letzten Jahren gesellschaftlich ins Zentrum gerückt ist, ist nur sehr schwach ausgeprägt. Billy Graham selbst lernte hier einige wichtige Lektionen gerade im Hinblick auf politische Themen.⁴¹ Ich denke auch, dass fehlende

⁴⁰ Hier könnte und müsste man natürlich sehr viel mehr dazu sagen. Interessant für den amerikanischen Kontext ist, dass Evangelikale sowohl Demokraten als auch Republikaner waren.

⁴¹ Dietz, *Menschen mit Mission*, 81.

Rechenschaftsstrukturen und eine starke Personen-Orientierung in der evangelikalen Bewegung dieses Bewusstsein, wenn überhaupt, zu einem Randthema gemacht haben.

Soziales Engagement sollte nicht gegen Evangelisation ausgespielt werden und ist integraler Bestandteil von unserem Auftrag als Christen. Die «Lausanner-Verpflichtung» (1974) setzte in dieser Frage ein klares Zeichen. Damit wird aber auch deutlich, dass es damals durchaus bereits ein umstrittenes Thema war und es scheint, dass dieses Bekenntnis zur Diakonie zumindest in den USA nur bedingt umgesetzt wurde.⁴²

Die **Wertschätzung von wissenschaftlicher Theologie** scheint mir von Anfang an ein ambivalentes Thema der Evangelikalen zu sein. Mit dem ausgeprägten Fokus auf der Bibel statt auf einer bestimmten Tradition schien die Wichtigkeit von theologischer Arbeit klar zu sein, nahm aber keine zentrale Rolle ein. Durch evangelikale Theologen wie John Stott, die ergänzend zu einem Billy Graham die Bewegung mitprägten, kam aber trotzdem eine wissenschaftlich gründliche Theologie mit einer gewissen Weite auch an der Gemeindebasis an.⁴³ Ich denke, dass man vorsichtig sagen darf, dass die Evangelikalen primär eine Missions- und keine Theologie-Bewegung waren.

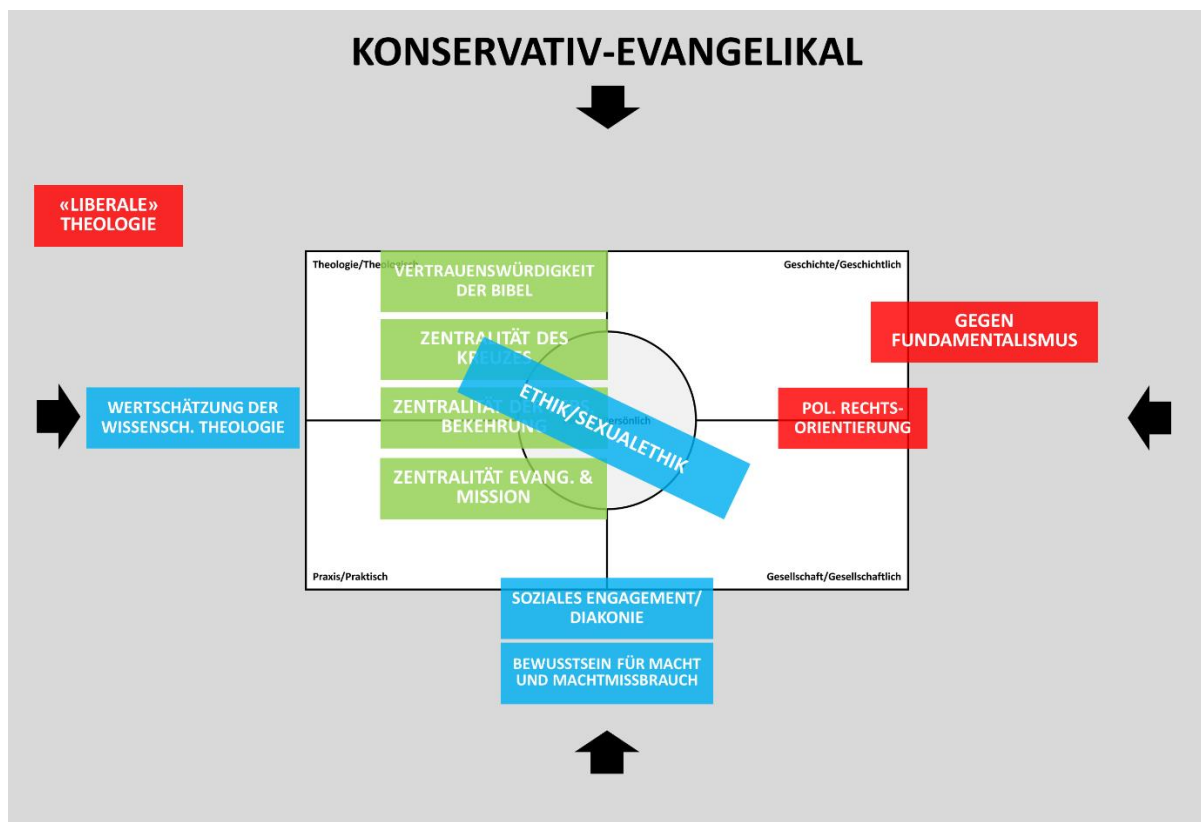
Interessanterweise waren **ethische Themen** nicht vordergründig. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass damals die breitere Gesellschaft weitgehend in moralischen Fragen mit den Evangelikalen übereinstimmten.

⁴² Siehe dazu Dietz, 108–25.

⁴³ Dietz, 185.

Konservativ-Evangelikal

Wie wir bereits festgestellt haben, gibt es innerhalb der evangelikalen Bewegung viele Strömungen und Ausprägungen. Etliche Kategorisierungsversuche wurden bereits unternommen und es scheint mir, dass es Zeiten gab, wo eine grössere Breite unter diesem evangelikalen Schirm Platz hatte.⁴⁴ Ich glaube aber, dass es immer auch eine Tendenz in evangelikalen Kreisen hin zum Konservativen hatte, die durchaus gewisse Züge des fundamentalistischen Bruders trägt.⁴⁵ Interessant ist hier beispielsweise John Stotts Einschätzung, was Evangelikale von klassischen Fundamentalisten unterscheidet. Mir scheint, dass die von ihm erwähnten zehn fundamentalistischen Engführungen in evangelikalen Kreisen breit Einzug gehalten haben.⁴⁶ In dieser Tendenz wird das eigentlich weitere evangelikale Feld kleiner gemacht, verengt und die Grenzen restriktiver gezogen – eine ursprüngliche Abgrenzung zum **Fundamentalismus** tritt in den Hintergrund und ist nur noch schwach wahrnehmbar. Mit der heute zunehmenden Polarisierung können wir hier den gegenüberliegenden Pol der post-evangelikalen Tendenzen ausmachen und meine These wäre, dass beide «Extreme» sich gegenseitig befeuern und verstärken und dass primär die konservative Verengung der Evangelikalen die «Post» abgehen lässt. Wie also findet die Verengung des Feldes konkret statt?



Bebbington-Quadrilateral: Auch in der konservativen Form des Evangelikalismus spielen die wesentlichen inhaltlichen Merkmale der Evangelikalen eine zentrale Rolle. In meiner Wahrnehmung geschehen aber drei Dinge:

1. Es besteht die Gefahr, dass diese Themen auf eine bestimmte Auslegung, bestimmte Aspekte verengt und verkürzt werden: Nur eine bestimmte Art des Schriftverständnisses wird akzeptiert,

⁴⁴ Zu dieser Beobachtung und einer Übersicht an Kategorisierungen verschiedener evangelikaler „Tribes“ siehe John R. W. Stott, *Evangelical Truth: A Personal Plea for Unity, Integrity & Faithfulness* (Downers Grove, Ill: InterVarsity Press, 2003), 11–12; 23–24.

⁴⁵ Olson, *Reformed and Always Reforming*, 25.

⁴⁶ Stott, *Evangelical Truth*, 18–21.

nur eine bestimmte Deutung des Kreuzestodes von Jesus wird für evangelikal gehalten, nur eine bestimmte Art der Bekehrung ist wirklich gültig. **Soziales Engagement** wird eher zu einem Randthema durch ein einseitiges (andere würden sagen zugespitztes) Verständnis von Evangelisation und Mission.

2. Das was als zentral gilt wird damit gewissermassen ausgeweitet und primär via einer bestimmten Interpretation der Vertrauenswürdigkeit der Bibel rücken weitere Themen ins Zentrum. Somit wird letztlich fast alles, was in der Bibel steht, zu Zentralwahrheiten.

3. Dies zeigt eine Tendenz zu rationalistischer Betonung von Wahrheit. Das Objektive aller Aussagen der Bibel wird überbetont und die subjektive, persönliche Wahrnehmung und Interpretation unterschätzt (kaum Überlappung mit dem Person-Kreis). Dies kann auch dazu führen, dass (Hinter-)Fragen als ungewünscht und gefährlich eingestuft wird.

«**Liberale**» **Theologie** wird natürlich auch abgelehnt, darüber hinaus besteht aber die Gefahr, dass einiges was durchaus als klassisch evangelikal gelten würde, bereits liberaler Tendenzen verdächtigt wird.⁴⁷ Als Überreaktion auf die liberale Bedrohung, werden theologisch-kritische Auseinandersetzungen mit Lehrmeinungen und der Bibel unter Generalverdacht gestellt.⁴⁸

Bezüglich **wissenschaftlicher Theologie** scheint es mir deshalb ein Misstrauen zu geben – zumindest an der Gemeindebasis. Theologie – die denkerische Auseinandersetzung mit Fragen rund um Gott, Mensch und Welt – wird allzu oft bedrohlich wahrgenommen, als nicht förderlich für den Glauben oder noch präziser, als nicht förderlich für die Glaubenswahrheiten, die weitgehend klar und direkt aus der Bibel entnommen werden können. Man könnte mir vorwerfen ein Zerrbild zu zeichnen und ich weiss, dass es auch differenzierte Pastoren und Theologen in konservativ-fundamentalistischen Kreisen gibt, aber eine Überbetonung der Klarheit und Eindeutigkeit von Glaubensinhalten und propositionalen Wahrheiten führt zumindest bei «normalen Gläubigen» dazu, dass eine tiefe theologische Auseinandersetzung nicht wirklich gewünscht oder als nötig erachtet, geschweige denn das Interesse an einem gewissen theologischen Weitblick gefördert wird.

Ein **Bewusstsein für Macht und Machtmissbrauch** ist in konservativ-evangelikalen Gemeinschaften sicherlich auch nicht stark ausgebildet, sondern in der Tendenz sogar eher besonders schwach, da das Hinterfragen von Lehrwahrheiten, und damit auch von Autoritätspersonen, eher kritisch wahrgenommen wird. Ich kann dies nicht konkret belegen, aber jahrelange pastorale Erfahrung bestätigen mir diese Aussage.

Politische Orientierung ist zumindest im amerikanischen Kontext ein klares Merkmal der konservativen Evangelikalen. In etwas weniger politisch polarisierten Ländern mag dies abgeschwächt sein oder weniger eindeutig zu Tage treten und doch ist eine gewisse konservative politische Orientierung nach rechts auszumachen. Dies hat natürlich auch mit der Veränderung von gesellschaftlichen Normen und Positionen zu tun, die bisher in einem vom Christentum geprägten Kontext klar zu sein schienen und nun bewahrt werden wollen (siehe oben der Hinweis auf Post-Christendom).

Damit verbunden werden **ethische Themen**, die bislang für Evangelikale nicht zur zentralen Agenda gehörten, mehr und mehr zu Hauptthemen. Allen voran Fragen rund um **Sexualethik**, Familie, Geschlechterrollen, die jedes unserer Felder berühren etc. Dies scheint eindeutig mit den grossen liberalen gesellschaftlichen Umbrüchen in diesem Bereich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der sexuellen Revolution, zusammenzuhängen. Solche Veränderungen

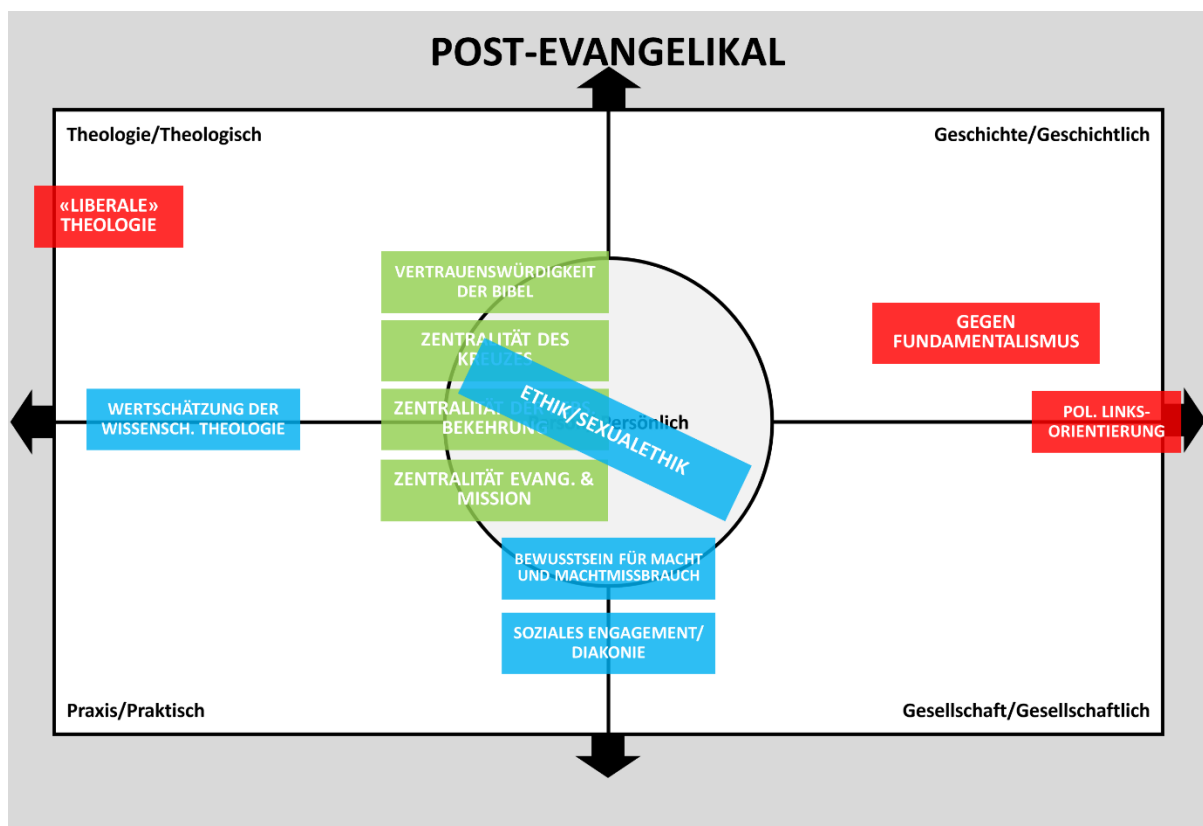
⁴⁷ Ich verweise hier nochmals auf die interessante Liste von 10 Unterscheidungen von Stott.

⁴⁸ Siehe dazu die hilfreiche Unterscheidung in Stott, *Evangelical Truth*, 51–54.

verstärken Tendenzen, dass man sich zurückzieht, Grenzen betont/verschärft und neue Themen in gewissem Sinn zu Merkmalen der Evangelikalen werden, die über «In» und «Out» bestimmen, wie das bereits beim Fundamentalismus der Fall war.

Post-Evangelikal

Wie bereits erwähnt schätze ich eine post-evangelikale Bewegung auch – wenn auch nicht nur – als Reaktion auf eine konservative Verengung des evangelikalen Feldes, sowie als eine zeitversetzte Anpassung an den gesellschaftlichen Wandel ein. Dies erfolgt unter anderem durch eine Ausweitung des Feldes, eine Weitung der «Grenzen» und damit auch eine Vergrößerung des Persönlichen und Individuellen.



Die Abgrenzung vom **Fundamentalismus** ist besonders stark. Hier könnte man sicherlich von einem gewissen Anti-Fundamentalismus sprechen, während die New-Evangelicals eher als Post- oder Ex-Fundamentalisten bezeichnet werden konnten.

Nach wie vor spielt das **Bebbington-Quadrilateral** aus meiner Sicht eine wichtige Rolle. Nicht selten wird Post-Evangelikalen vorgeworfen, dass sie diese zentralen Werte umfassend über Bord werfen, aber gemäss meiner Einschätzung ist das ein Zerrbild, das höchstens Ex- oder Anti-Evangelikalen gerecht wird (obwohl die Kategorien wie bereits erwähnt nicht trennscharf sind). Die meisten Post-Evangelikalen, die ich kenne, halten die Vertrauenswürdigkeit der Bibel, die Zentralität von Jesus Christus und ihm als Gekreuzigten, die Wichtigkeit einer Hingabe/Bekehrung und einer aktiven Gestaltung des christlichen Glaubens auch in Form von «Mission» fest. Die Füllung dieser Merkmale ist aber wohl der entscheidende Unterschied und auch dort gibt es von Person zu Person ein grosses Spektrum. Während die einen durchaus nah bei klassisch evangelikalen Deutungen sind, haben sich andere weiter davon entfernt. Allgemein scheint mir, dass diese Themen weniger objektiv und stärker subjektiv gedeutet werden, sprich

die Gebundenheit an die individuellen Personen wird stärker betont (die Kästchen sind stärker im Person-Kreis). Grundlegend ist sicherlich die Frage der Bibel und insbesondere der Hermeneutik (durch welche «Brille» die Bibel gelesen wird). Die Distanzierung von einem verkürzten konservativ-fundamentalistischen Bibel-Verständnisses führt manchmal dazu, dass klassisch-liberales Gedankengut nicht immer genügend reflektiert Einzug hält.

«**Liberale**» **Theologie** wird dementsprechend nicht mehr als Endgegner betrachtet, sondern als interessante Gesprächspartnerin, ergänzende Ansicht, und manchmal auch als erwünschter Sprengkörper. Eine Identifikation von «Liberalen» und Post-Evangelikalen oder Progressiven ist meiner Meinung nach jedoch nicht gerechtfertigt.

Die **Wertschätzung von Theologie** und der Wunsch nach mehr theologischer Tiefe und Breite kennzeichnet Post-Evangelikale. Da oftmals Fragen zu oder Hinter-Fragen von Glaubenssätzen und Prägungen des evangelikalen Umfelds zu einem Prozess der Dekonstruktion geführt haben,⁴⁹ will man sich nicht mehr mit Antworten zufriedengeben, die einem zu oberflächlich, zu billig vorkommen oder die einfach nicht mehr aufzugehen scheinen. Mit anderen Worten: man will nicht aus der Quelle schöpfen, die man als ungeniessbar erlebt hat. Da gründliche, wissenschaftliche Theologie oftmals an der konservativ-evangelikalen Gemeindebasis kritisch betrachtet oder zumindest nicht gefördert wird, suchen die von Dekonstruktion Betroffenen andere Quellen und finden in der liberal-universitären Theologie ein Gegenüber. Zu bedauern ist, dass etliche Post-Evangelikale die grosse Tiefe und Breite an wissenschaftlicher, evangelikal geprägter Theologie nicht kennen und somit ihr Horizont auch in diese Richtung nicht erweitert wird. Eine Illustration für die beschriebene Dynamik könnte das Podcastformat «Worthaus» sein,⁵⁰ das grosse Resonanz erfährt mit seinem allgemeinverständlichen, wissenschaftlichen Anspruch und einer Offenheit gegenüber liberalem Gedankengut. Das Format «Glaubendenken»⁵¹ hingegen, das den Anspruch hat für Laien fruchtbar zu machen, dass auch mit einer evangelikalen «Brille» differenzierte, wissenschaftliche Theologie ohne Scheuklappen betrieben wird, scheint sehr viel weniger Bekanntheit zu geniessen.

Eine **politische Orientierung** ist meines Erachtens auch hier auszumachen, doch sie ist - nicht überraschend - tendenziell nach **links** gerichtet. Dies macht Sinn, da Post-Evangelikale sich von ihren konservativen Wurzeln «freischwimmen» und dies meist auch zu einem anderen Verhältnis zur Gesellschaft führt. Eine spannende Frage wäre, ob die liberale Gesellschaft einen Ausbruch aus konservativem Glauben begünstigt oder umgekehrt. Meine Vermutung ist, dass alles zeitgleich ist, aber ein Ausbruch aus einem nicht mehr passenden «Stall» oft zur Folge hat, dass man sich einen neuen, passenden «Stall» sucht und nicht nur das Stroh austauscht.⁵² Mit anderen Worten, oft betrifft eine Neuorientierung gleich mehrere Lebens-Bereiche, da es als

⁴⁹ Eine kleine Bemerkung zur vieldiskutierten «Dekonstruktion». Ich glaube, es wäre schlicht dumm zu behaupten, dass jemand aktiv Dekonstruktion sucht. Dekonstruktion ist eine Folge, wenn etwas – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr aufgeht, passt. Dekonstruktion ist immer auch eine Krise. Nun gibt es aber in der Dekonstruktion eine Tendenz, dass man den Wiederaufbau sozusagen mit einer Baustelle ersetzt. Man findet Sicherheit nicht in Antworten, sondern in immer neuen Fragen. Die Fragen werden dann in gewisser Weise zu «Antworten» und die einzige Sicherheit ist die immer neue Veränderung, weil alles im Fluss ist (*panta rei*).

⁵⁰ <https://worthaus.org/>

⁵¹ <https://glaubendenken.net/>

⁵² Übrigens kann dies ebenso bei einem Ausbruch aus einem «liberalen» Stall beobachtet werden. In einer Gesellschaft und einem Umfeld, wo nichts mehr fest und gesichert scheint, gibt es auch wieder einen starken Trend Richtung Sicherheit, Stabilität, Autorität und konservativen Fundamenten. Dies scheint sich auch durch einen aktuellen Rechts-Rutsch in der Politik zu bestätigen.

Gesamtpaket betrachtet wird.⁵³ «Christlicher Aktivismus» wird deshalb auch, aber nicht nur, als **Soziales Engagement** für eine bessere Welt verstanden und, als Abgrenzung gegenüber einer einseitigen Engführung von «Mission» als Evangelisation, besonders betont.

Macht und **Macht-Missbrauch** ist folgerichtig unter Post-Evangelikalen ein wichtiges Thema; dies nicht nur in Bezug auf die Gesellschaft, sondern auch aus persönlicher Erfahrung. Da in konservativen Kreisen oft wenig Bewusstsein dafür vorhanden ist und folglich auch Autoritäten als verletzend erlebt wurden, rückt dieses Thema stark ins Persönliche. Verschiedene Gespräche haben mir gezeigt, dass diese Thematik nebst der Dekonstruktion von Lehrmeinungen und Glaubensfragen, der Hauptgrund ist, dass sich Menschen aus «Evangelikalien» verabschieden. Ob man persönlich Missbräuchliches erlebt hat oder auch nur Missbräuchliches innerhalb der evangelikalen Szene beobachtet (Skandale rund um Leitende und Vorbilder), beides rüttelt an den Fundamenten und stellt damit auch alles weitere des evangelikalen Gebäudes in Frage.

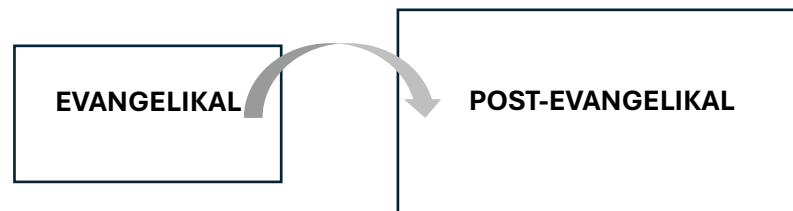
So ist auch die **Ethik**, insbesondere die **Sexualethik**, ein zentrales Thema für Post-Evangelikale, da es sowohl in der Gesellschaft als auch in konservativ-evangelikalen Kreisen ein Zentralthema ist. In diesem Sinn ist die post-evangelikale Bewegungsrichtung meist klar, eine Abwendung von einer restriktiv, als nicht-hilfreich empfundenen konservativen Sexualmoral und damit automatisch eine Zuwendung zu oder zumindest gewisse Öffnung gegenüber gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Dabei geht es nicht um billige Anpassung, sondern um die Hinterfragung von Althergebrachtem auch aufgrund einer erneuten Reflektion der biblischen Texte. Aber auch hier würde ich behaupten, dass eine Verschiebung stattfindet, dass das Persönliche, Individuelle, ja Subjektive mehr Raum einnimmt und damit (sexual-)ethische Fragen kaum mehr eine objektive Dimension haben.

⁵³ So verständlich und nachvollziehbar diese Denkweise ist, so will ich sie doch stark hinterfragen und Alternativen vorschlagen (siehe weiter unten).

Fazit

«Boxen» sind nicht hilfreich

Wie wir gesehen haben, sind Labels und Lager gar nicht so einfach zu definieren und wir tun gut daran, wenn wir nicht ins Horn der Pauschalisierungen blasen, sondern eine nuancierte Melodie spielen. Die Bewegung der Evangelikalen ist so breit und divers und zeigt sich sowohl in problematischen als auch begeisternden Ausdrucksformen, so dass auch innerevangelikal immer wieder diskutiert wird, wer denn dieses Label verdient oder nicht.⁵⁴ Damit wird klar, dass eine Wahl des Labels «Post-Evangelikal» nicht unbedingt mehr Klarheit schafft, sondern eher polarisierte Lager-Bildung fördert. Darüber hinaus kranken Progressiv-Post-Evangelikale zumindest in einer Sache am selben wir die evangelikale «Mutter»: Bricht man aus der einen Box aus, sucht man nun seine Identität in einer neuen (einfach weiter gefassten) Box in Abgrenzung zur alten.



Diesen Impuls Lager und Boxen zu bilden, finde ich wenig hilfreich. Hilfreicher ist es, spezifische Themen zu benennen, wie wir es beispielhaft getan haben, und diese Themen nicht gleich mit den dazugehörigen Personen in eindeutig scheinende Boxen zu packen. Stattdessen könnten Sätze helfen wie «in Bezug auf Thema XY tendiere ich zu...». Damit könnte man von einem Spektrum reden, was sehr viel dynamischer ist und meiner Meinung nach die fluide Realität sehr viel besser abbildet:⁵⁵



Einzelne Themen bewegen eine Person noch nicht automatisch auf der Skala nach links oder rechts, aber wenn mehrere solcher Themenkomplexe zusammenkommen, dann könnte man

⁵⁴ Siehe dazu beispielsweise Michael Reeves, *Gospel People: A Call for Evangelical Integrity* (Wheaton, Illinois: Crossway, 2022).

⁵⁵ Aber auch mit diesem Hilfsmittel ist Vorsicht geboten, denn wie wir noch sehen werden, ist diese Darstellung zu eindimensional und der Sache des christlichen Glaubens und des Evangeliums nicht wirklich angemessen. Trotzdem kann sie hilfreich sein, unsere spezifische Gegenüberstellung, ausgehend vom Begriff «evangelikal», wie wir ihn definiert haben, zu veranschaulichen und zu differenzieren. Natürlich ist es eine stark vereinfachte Darstellung und man könnte beispielsweise darüber debattieren, ob «evangelikal» genau mittig stehen sollte, etc. Interessant sind auch weitere Begrifflichkeiten und Nuancen, die Olsen erwähnt. Er spricht von post-konservativen Evangelikalen, die gemäss meinem Verständnis zwischen Evangelikal und Post-Evangelikal anzusiedeln wären. Oder er erwähnt auch die post-liberale Bewegung, die etwa parallel zu post-evangelikal platziert werden könnte, aber in ihrer Richtung entgegengesetzt orientiert ist. Siehe dazu Olson, *Reformed and Always Reforming*.

diese Label vorsichtig gebrauchen. Dabei sollte vor allem das Augenmerk auf den zentralen Themen und Merkmalen der Evangelikalen und des christlichen Glaubens liegen und nicht willkürlich ausgewählte Haltungen und Themen entsprechenden Labeln zugeordnet werden.

Im Zentrum das Zentrum

Bei den Evangelikalen würde es (entsprechend ihrem Namen) um das Zentrum des christlichen Glaubens, um das Evangelium gehen, das in Tod und Auferstehung von Jesus seinen Höhepunkt und ultimative Lancierung fand (so wie es in der Bibel bezeugt ist), durch eine Umkehr persönlich realisiert wird, und durch Menschen in Wort und Tat in der Kraft des Heiligen Geistes verbreitet wird. Ich habe den Konjunktiv bewusst gewählt, weil es in der Geschichte der Evangelikalen und der aktuellen Realität dessen, was alles unter diesem Sammelbegriff läuft, nicht immer so war und ist. Das Zentrum ist leider nicht immer im Zentrum. Gemäss unserer Skala sehe ich hier zwei Gefahren oder im wahrsten Sinne Zielverfehlungen nach rechts und nach links, die unter anderem deshalb so perfid sind, weil sie sich gegenseitig verstärken: Liberale tendieren dazu das Zentrum aufzulösen – damit stehen Post-Evangelikale auch primär in dieser Gefahr. Auf der anderen Seite tendieren Fundamentalisten dazu nicht Zentrales als zentral zu erklären und gefährden damit de facto auch das Zentrum – somit stehen konservative Evangelikale auch in dieser Gefahr. Deshalb möchte ich vorschlagen, dass einer der wichtigsten Punkte für einen Weg nach vorne und aus einer problematischen Polarisierung heraus lautet: Im Zentrum das Zentrum! Evangelikale sollten wieder vor allem eines sein: Menschen des Evangeliums!⁵⁶

Evangelikale müssten wieder evangelikaler werden

Daraus folgt dieses Statement, das in den aktuellen Diskussionen beinahe fremd wirkt: Evangelikale müssten wieder evangelikaler werden! Damit meine ich nicht irgendwelche Ausprägungen der evangelikalen Bewegung mit allen ihren positiven Errungenschaften und problematischen Auswüchsen, sondern eben diesen Fokus aufs Zentrale und ihren im besten Fall erwecklichen Charakter.⁵⁷ Demut, die gemäss John Stott ein Merkmal der Evangelikalen sein sollte,⁵⁸ würde «evangelikal» als Abgrenzungsbegriff nicht relativieren, sondern richtig verorten und dabei die Einheit darin fördern, *wofür* man ist und nicht primär *wogegen*.

Dies mag wie eine verklärte Vision klingen, aber mich überzeugt keine der Alternativen (der Pole nach rechts und links). Soll es nicht nur ein frommer Wunschtraum bleiben, dann bedeutet dies Arbeit und ein Ringen um das Zentrale. Diese Arbeit sollte nicht nur die Post-Evangelikalen im Blick haben, wie es gegenwärtig vor allem scheint, sondern auch die Konservativen.⁵⁹ Oder um es mit den Worten von Olsen zu sagen: «Es ist möglich evangelikaler zu sein, indem du weniger konservativ bist.»⁶⁰ Genauso wie Post-Evangelikale manchmal zu leichtfertig und pauschal bisher als gültig erachtete *Interpretationen* der vier Merkmale der Evangelikalen vom Tisch

⁵⁶ Siehe dazu auch das leidenschaftliche Plädoyer von Reeves, *Gospel People*; oder Stott, *Evangelical Truth*.

⁵⁷ Siehe dazu auch die Wert- und Einschätzung von Dietz, *Menschen mit Mission*, 492.

⁵⁸ Stott, *Evangelical Truth*, 122.

⁵⁹ «Pseudo-Evangelikalismus», der Theologisches mit einer politischen oder kulturellen Zugehörigkeit ersetzt, wie er teils in den USA zunimmt, spielt nochmals eine ganz andere Rolle und ist momentan für den europäischen Raum kaum ein Thema.

⁶⁰ Olson, *Reformed and Always Reforming*, 7 (meine Übersetzung). Etwas ausführlicher siehe auch 235.

wischen oder als mangelhaft hinstellen, so verteidigen Konservative fälschlicherweise spezifische Auslegungen derselben mit einer Vehemenz und Selbstverständlichkeit, wie wenn es unter Evangelikalen nie andere Sichtweisen gegeben hätte.⁶¹

Diese Arbeit muss noch (oder erneut) getan werden, und es scheint mir hilfreich in den aktuellen Auseinandersetzungen auf ältere, oft differenziertere evangelikale Texte zurückzugreifen, die noch nicht durch die momentanen Polarisierungstendenzen geprägt sind.⁶²

Ich glaube, dass wir in einer ähnlichen Situation sind, wie die evangelikale Bewegung um die Jahrhundertwende in ihrer fundamentalistischen Abgrenzung gegenüber liberalen Auflösungstendenzen. Es brauchte die Alternative der Neo-Evangelikalen. Vielleicht brauchen wir wieder eine wahrhaft evangelikale Alternative zum konservativen und post-evangelikalen Weg. Wir brauchen eine dritte Option.⁶³

Ich möchte einen konstruktiven Beitrag zu so einem dritten Weg leisten und dazu einige Wegweiser platzieren. Dabei wird eine Theologie der Beziehung eine wichtige Rolle spielen,⁶⁴ um zwei wichtige Spannungsfelder, die wir bereits in der Geschichte der Evangelikalen ausgemacht haben, erneut anzugehen: Objektivismus & Subjektivismus (was ist Wahrheit?) und Zentrum & Grenzen (wer gehört dazu?).

⁶¹ Aus meiner Sicht ein Beispiel einer nicht hilfreichen Einführung ist Alisa Childers, *Another gospel? a lifelong Christian seeks truth in response to progressive Christianity* (Carol Stream, Illinois: Tyndale Momentum, 2020).

⁶² Beispielsweise Stott, *Evangelical Truth*; Olson, *Reformed and Always Reforming*.

⁶³ Zu diesem Stichwort kann man auch den Schweizer Blog «Daniel Option» erwähnen, der explizit so ein dritter Weg sein will. Mir ist das sehr sympathisch, in der konkreten Umsetzung scheinen mir die Inhalte aber einen konservativen, aber tendenziell nicht-fundamentalistischen Evangelikalismus zu propagieren.

⁶⁴ Siehe dazu mein Grundlagenbuch Michael Berra, *Towards a Theology of Relationship: Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science* (Eugene: Pickwick Publications, 2022).

ENTWICKELN – einen Weg nach vorne skizzieren

Was ist Wahrheit?

Das ist eine der zentralen Fragen in den aktuellen Diskussionen – aber nicht nur. Es ist eine alte Frage. Es war auch die Frage, die Pilatus Jesus stellte, kurz bevor er ihn ans Kreuz schickte (Joh 18,38). Es ist eine Frage, die die Gemüter erhitzt, denn sie ist umfassender als einfach nur «hat er/sie die Wahrheit gesagt oder gelogen?» oder «welche Geschichte stimmt wirklich, X oder Y?». Und doch trifft die Formulierung «stimmt es?» einen Kern davon, wie wir Wahrheit heute verstehen: Stimmt X oder Y mit dem überein, wie es wirklich ist? Oder anders formuliert: *Wahrheit bedeutet die Übereinstimmung mit der Realität.*⁶⁵ Damit wird klar, dass wir uns postwendend eine zweite Frage stellen müssen: Wie können wir die Wahrheit erkennen?⁶⁶ Fast gleich wichtig wie diese beiden Fragestellungen – «was ist Wahrheit?» und «wie können wir sie erkennen?» – ist die Notwendigkeit, die beiden zu unterscheiden. Das geschieht leider oft nicht, was konstruktive Gespräche sehr erschwert. Wir rollen nun nicht die grosse philosophische Diskussion rund um diese Fragen auf, obwohl sie spannend und aufschlussreich wäre, sondern wir konzentrieren darauf, wie wir Christen diese Frage beantworten können oder sollten. Was meint denn die Bibel mit Wahrheit? Was sehen wir in der Bibel, wie Wahrheit erkannt wird?

Und damit sind wir bereits mittendrin in den hitzigen Diskussionen, die zu allen Zeiten stattgefunden haben und auch uns umtreiben. Einmal mehr haben wir es mit Polaritäten zu tun: die einen sammeln sich «hier», die anderen «dort» und wir haben uns bereits mit den entsprechenden evangelikal-post-evangelikal Themenfeldern und Polaritäten auseinandergesetzt. Dabei wird auch deutlich, dass etwas immer *aus meiner Sicht/Perspektive* «hier» ist (näher bei dem, wo ich stehe) und etwas «dort» (weiter weg von meiner Position). Wenn ich diese Tatsache ignoriere, dann habe ich bereits die Unterscheidung von Wahrheit und dem Erkennen von Wahrheit missachtet.

Die Wahrheitsfrage kann in ihrem Umfang auch unterschiedlich sein. Sie kann sich auf einzelne Themen, Sichtweisen und Positionen beziehen («in dieser Frage steht er/sie mir nahe...»), wie z.B. die Deutung des Kreuzestodes von Jesus, die Haltung bezüglich Homosexualität oder ein bestimmtes Kirchenverständnis – um gleich ein paar Trigger-Themen zu nennen. Sie kann aber auch grundlegender gestellt werden, sich auf die Person selbst beziehen («er/sie steht mir nahe») und damit über einzelne Sichtweisen hinaus gehen. Dann betrifft es die Paradigmen, sozusagen die Brille, durch die ich alle Themen und Fragen anschau, also das, was mich letztlich in der Frage nach der Wahrheit steuert. Hier würden etliche beispielsweise ein bestimmtes Bibelverständnis verorten oder noch grundlegender, eine bestimmte Sicht des Glaubens oder der Realität. Eines dieser grundlegenden, polarisierten Spannungsfelder, das wir bereits immer wieder gestreift haben, wollen wir etwas genauer anschauen, weil es meines Erachtens fast alle weiteren Fragen durchdringt: das Spannungsfeld zwischen den Polen, die man klassischerweise Objektivismus und Subjektivismus nennt.

⁶⁵ Dies ist wohl die im Westen am meisten verbreitete Theorie von Wahrheit, auch bekannt als Korrespondenz-Theorie. Siehe dazu und zu weiteren Theorien: John Sanders, *Theology in the Flesh: How Embodiment and Culture Shape the Way We Think about Truth, Morality, and God* (Minneapolis: Fortress Press, 2016), 82–86.

⁶⁶ Der Fachbegriff dafür ist Epistemologie oder Erkenntnistheorie.

Objektivismus vs Subjektivismus

Diese beiden Begriffe wirken erst einmal abstrakt und technisch. Wenn wir sie aber im Folgenden knapp definieren und etwas mit Leben füllen, merkt man schnell, dass sie unser ganzes Denken durchdringen und wir immer wieder bei diesem Spannungsfeld landen. Beginnen wir mit zwei anderen, aber verwandten Begriffen:

Objektiv ist etwas, wenn es unabhängig von einem Subjekt (z.B. Menschen) bestätigt werden kann. Wenn eine Behauptung auch dann wahr ist, wenn man sie ausserhalb des Blickwinkels eines empfindungsfähigen Wesens betrachtet, dann wird sie als objektiv wahr bezeichnet.

Subjektiv ist etwas, wenn es von einem Subjekt abhängt (z.B. menschliche Voreingenommenheit, Wahrnehmung, Emotionen, Meinungen, Vorstellungskraft oder bewusste Erfahrung). Wenn eine Behauptung nur dann wahr ist, wenn man sie aus der Sicht eines empfindungsfähigen Wesens betrachtet, ist sie subjektiv wahr.

Nehmen wir als konkretes Beispiel die Behauptung «es ist warm». Ist das nun eine objektive oder subjektive Aussage? Wir würden wohl antworten, dass es drauf ankommt. Intuitiv empfinden wir, dass es Objektives und Subjektives gibt und beides irgendwie in Beziehung zueinander steht. Vielleicht wäre das Objektive in unserem Beispiel, dass es 22 Grad ist.⁶⁷ Nun ist das für die eine Person warm, aber für die andere nicht, weil das subjektiv anders empfunden wird. Und trotzdem würden wir sagen, dass es im normalen Leben auch Werte gibt – z.B. 30 oder -5 Grad – die eindeutiger wären. Vielleicht würden wir sagen, dass -5 Grad objektiv betrachtet nicht als warm gelten kann. Aber würde ein Bewohner am Südpol das auch so sehen? Was ist mit jemandem der für einen industriellen Kühlraum verantwortlich ist und darauf achten muss, dass die Raumtemperatur bei -20 Grad liegt? Da wäre -5 Grad zu warm... Es wird also deutlich, dass der Kontext absolut entscheidend ist und auch, worauf man die Wahrheitsfrage bezieht.

Genau hier besteht das Problem, wenn nun das nachvollziehbar Objektive und Subjektive zu einem -ismus wird. Ein -ismus beschreibt eine Art (Über)Steigerung, eine Geisteshaltung mit dogmatischen Zügen, die als Gedankengebäude oft auch abstrakte, theoretische Züge hat.⁶⁸

Objektivismus weitet also das Objektive aus und besteht auf Objektivität, sprich auf dem absoluten Erkenntnisvermögen, der objektiven Realität.

Subjektivismus weitet das Subjektive aus und besteht darauf, dass Erkennen und Handeln hauptsächlich oder sogar ausschließlich subjektiv gerechtfertigt oder begründet werden können. Die eigentlichen Gründe der Rechtfertigung liegen im Subjekt des Handelns und Denkens und sind auf seinen/ihren Standpunkt bezogen oder sogar darauf beschränkt.

Der Subjektivismus würde also bezüglich Wärme sagen, dass das allein im Empfinden der Person und deshalb relativ ist. Der Objektivismus würde entgegnen, dass man das objektiv messen kann und der Fakt von 22 Grad nicht abhängig von der Empfindung einer Person sei. Intuitiv würden wir wohl beiden zustimmen, weil fern der Abstraktion, also im richtigen Leben, eben beides unterschiedliche Aspekte derselben Realität sind. Es scheint also einfach gelöst... Leider sind nicht alle Fragen so einfach wie unser Beispiel mit der Temperatur und objektivistische oder subjektivistische Ausweitungen und Verkürzungen sind in sehr viel

⁶⁷ Dabei müsste man zuerst klären, ob man von Celsius oder Fahrenheit als Messeinheit spricht. Diese scheinbare Lappalie, sprich die Klärung dessen, ob man vom selben spricht, wird leider in vielen polarisierten Diskussionen und Themen vernachlässigt oder ignoriert!

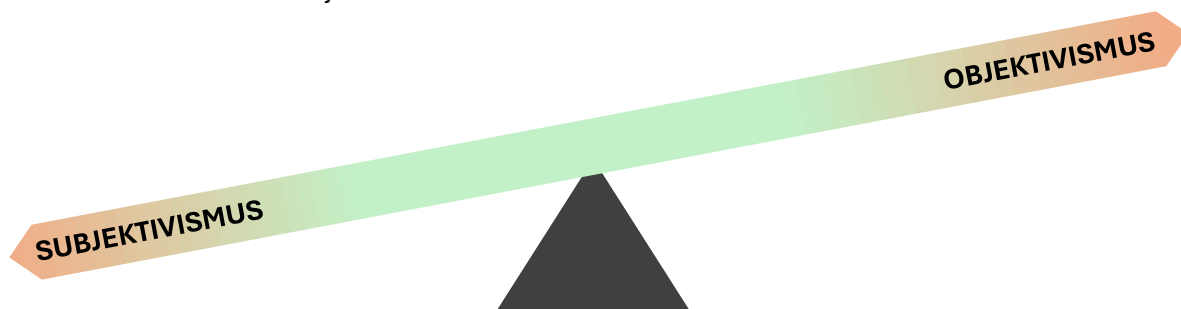
⁶⁸ Sieh dazu beispielsweise <https://de.wikipedia.org/wiki/-ismus>.

gewichtigeren Themen weit verbreitet; so auch in Bezug auf den christlichen Glauben, wo ja unser Hauptaugenmerk liegt. Ich versuche wie folgt zu definieren:

Christlicher Objektivismus betont eine *absolute Lehr-Wahrheit und -Erkenntnis*, dass die richtige Lehre unabhängig von Zeit, Ort und Person existiert und als solches auch erkannt werden kann. Glaube heisst im Objektivismus das objektiv Richtige zu wissen und für wahr zu halten.

Christlicher Subjektivismus betont eine *relative Erfahrungs-Wahrheit und -Erkenntnis*, was bedeutet, dass Lehre nicht für alle Zeiten, Kulturen und Personen gleich gültig, sondern nur in der jeweils konkreten Erfahrung und im konkreten Leben Form gewinnen kann. Glaube heisst im Subjektivismus das subjektiv Richtige zu leben oder zu erleben.

Wenn wir diese beiden Definitionen kurz persönlich reflektieren, merken wir, dass es gar nicht so einfach ist. Wahrscheinlich werden wir eher zum einen oder zum anderen tendieren, wenn wir nur diese zwei Möglichkeiten haben. Damit sind wir nicht allein. Der Schweizer Theologe Emil Brunner sagte, dass es quer durch die Kirchengeschichte fast immer ein Pendelschlag vom einen zum anderen gegeben hat.⁶⁹ Meist sei der Objektivismus eine Reaktion auf die menschliche Tendenz zur völligen Freiheit, Loslösung und Selbstbestimmung (manchmal getarnt als «Geistbestimmung») gewesen.⁷⁰ Worauf der Pendelschlag zum Ausgleich aus der Lehr-Erstarrung wieder in die andere Richtung hin zum Subjektivismus ging.⁷¹ Ein anderes Bild dafür ist ein «Gigampfi» - eine Wippe.⁷² Ganz aussen auf der einen Seite ist Objektivismus und auf der anderen Seite Subjektivismus.



Wo sollte man nun die Evangelikalen einordnen? Dies ist gar nicht so einfach... Thorsten Dietz drückt es so aus: «Das Verhältnis von Erfahrung und Erkenntnis ist kompliziert; vor allem für Evangelikale.»⁷³ Der Grund dafür liegt darin, dass sie beides stark betonen und die Spannung zwischen diesen Polen – wie wir bereits gesehen haben – tief in der Geschichte und DNA der Evangelikalen verwurzelt ist. Es gibt eine Vielzahl von Strömungen und Tendenzen innerhalb dieser Bewegung, die auf dem ganzen Spektrum der Wippe eingeordnet werden könnten, obwohl das evangelikale Lehr- und Bibelverständnis, durch die Aufklärung geprägt, eher dem

⁶⁹ Emil Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, [2. erw. Aufl.] (Zürich: Zwingli-Verlag, 1963), 72.

⁷⁰ Brunner, 76.

⁷¹ Nun könnte man verschiedene Bewegungen, Strömungen oder prägende Personen der Kirchengeschichte darauf einordnen – worauf wir aber aufgrund unseres Fokus verzichten. Der Psychologe und Theologe Todd Hall verortet analog zu diesen Polaritäten in der Geschichte eine zunehmende Trennung zwischen Theologie und Spiritualität, weil Theologie zunehmend dem Objektiven und Spiritualität dem Subjektiven zugeordnet wurden (Hall und Hall, *Relational Spirituality*, 11–25..

⁷² Berra, *Towards a Theology of Relationship: Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*, 30–31.

⁷³ Dietz, *Menschen mit Mission*, 182.

objektivistischen Lager zugeordnet werden könnte.⁷⁴ Damit wird zunehmend klar, dass es auf beiden «Seiten» Wahrheitsmomente und Gefahren gibt, die ich stichwortartig umreißen will:

Gefahren

A) Objektivismus

- Man versucht «etwas» in den Griff zu bekommen. Gott und die Wahrheit läuft Gefahr zum «Objekt» zu werden, das ich verstehen, bestimmen und dessen ich mich letztlich bemächtigen kann.⁷⁵
- Etwas «für wahr halten» (Lehre) wird zum Ersatz fürs Eigentliche (Beziehung). Der Fokus ist auf «etwas» statt auf «jemandem».⁷⁶
- Man wird blind dafür, dass man sich immer auch selbst mitbringt und eine bestimmte Sicht auf «die Wahrheit» hat.
- Letztlich steht man selbst, als Mensch, im Zentrum (auch wenn es anders scheint...).

B) Subjektivismus

- Man zieht den Trugschluss, dass das Objektive, das ausserhalb und unabhängig von einem selbst existiert, nicht real sei oder keine Rolle spielt.
- ...hat auflösende Tendenzen, denn man bleibt letztlich bei sich selbst stehen.⁷⁷
 - o Aller Glaube ist in einer «Echokammer» – wirkliche Offenbarung gibt es nicht.
 - o Immanenz: Kein wirkliches Gegenüber, kein DU Gottes, nur das Ich.⁷⁸
- Der Mensch ist und bleibt im Zentrum.

Wahrheitsmomente

A) Objektivismus

- Wahrheit kommt von aussen und das Ich steht nicht am Anfang.⁷⁹
- Realität wie sie ausserhalb meiner Wahrnehmung wirklich ist, spielt eine Rolle.

B) Subjektivismus

- Wahrheit ist nicht losgelöst vom «Ich» fassbar, denn man bringt sich immer selbst mit.⁸⁰
- Erkenntnis ist immer Stückwerk und nie ganz objektiv möglich (1. Kor 13,12!).
- Erfahrung ist wichtig, ja sogar zentral.

Was also ist die Lösung? Man wäre versucht einen Mittelweg vorzuschlagen. Wenn man die Wippe in die Balance bringen könnte, dann schiene es gelöst zu sein. Aber die Frage nach der Wahrheit in einem Kompromiss zu suchen, wo die Extrempositionen (A & B) einfach relativiert

⁷⁴ Hall und Hall, *Relational Spirituality*, 28. Siehe dazu auch das Kapitel *Einflüsse & Spannungen*.

⁷⁵ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 73, 138–39; siehe auch F. LeRon Shults, *Reforming Theological Anthropology: After the Philosophical Turn to Relationality* (Grand Rapids: W.B. Eerdmans, 2003), 164; James K. A. Smith, *Speech and Theology: Language and the Logic of Incarnation* (London; New York: Routledge, 2002), 4–5.

⁷⁶ Siehe dazu Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 138–39, 164–65.

⁷⁷ Brunner, 82, 175.

⁷⁸ Siehe dazu Emil Brunner, *Man in Revolt: A Christian Anthropology* (London: R.T.S.-Lutterworth, 1939), 243.

⁷⁹ Siehe dazu Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 174.

⁸⁰ Siehe dazu auch Joachim Schulte, *Wittgenstein: Eine Einführung*, 2. (Stuttgart: Reclam, 2016), 86–93.

würden (etwas weniger A und etwas weniger B), scheint nicht nur eine schlechte Lösung zu sein, sondern widerspricht sogar dem eigentlichen Anliegen dieser beiden Ansätze und wird deshalb nie funktionieren.⁸¹

Es braucht einen wahrhaft dritten Weg, losgelöst vom Gegensatzpaar Subjektivismus und Objektivismus und zwar nicht nur, um eine Lösung für das Dilemma zu finden, sondern weil Wahrheit in der Bibel nicht in diese Kategorien passt. Emil Brunner hat es folgendermassen ausgedrückt:

Das biblische Wahrheitsverständnis kann durch den Objekt-Subjekt-Gegensatz nicht erfasst werden, sondern wird durch ihn verfälscht. [...] wo es sich um das Zentrum des Glaubens handelt, um das Verhältnis von Gotteswort und Glaube, Christus und Glaube, muss die Korrelation objektiv-subjektiv durch eine solche von ganz anderer Art ersetzt werden.⁸²

Diese Aussage, dass biblisch verstandene Wahrheit weder A noch B, sondern C – eben etwas ganz anderes – ist, klingt salopp, hat aber umfassende und weitreichende Auswirkungen.⁸³ Darüber hinaus ist die Überwindung von Objektivismus und Subjektivismus gar nicht so einfach, weil es tief in unserem Denken verwurzelt ist. Wie Wahrheit und Erkenntnis in der Bibel verstanden wird, scheint uns modernen, westlich geprägten Menschen im ersten Moment fremd zu sein. Biblisch verstandene Wahrheit ist eben kein «etwas», sondern ein «Du» und damit personal. Das C steht für Christus und unsere Begegnung mit ihm! Damit wird das berechtigt Objektive und Subjektive in einer anderen «Kategorie» vereint, ohne einfach billiger Kompromiss zu sein: Beziehung.



⁸¹ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 86.

⁸² Brunner, 71.

⁸³ Siehe dazu auch Paul Tillich, „Some Questions on Brunner’s Epistemology“, in *The Theology of Emil Brunner*, hg. von Charles W. Kegley (New York: Macmillan Company, 1962), 99.

Der Schlüssel: Wahrheit als Begegnung

Jesus spricht:
Ich bin der Weg.
Ich bin die Wahrheit.
Ich bin das Leben.

Johannes 14,6a

Jesus Christus tritt mit dem enormen Anspruch auf, dass er selbst, die personifizierte Wahrheit ist. Das klingt in unseren Ohren falsch und fremd und doch ist genau dies das Zentrum dessen, wieso der Objekt-Subjekt-Gegensatz nicht für das biblische Wahrheitskonzept passt. Wahrheit ist eine Person und sein Name ist Jesus! Gott selbst ist die Wahrheit, also ultimative Realität, die aber letztlich für uns Menschen nicht fassbar ist. Deshalb offenbart Gott uns auch nicht einfach etwas, nicht einmal nur etwas von sich, sondern er offenbart sich selbst, indem er zu uns kommt.

Das Wort wurde Mensch und lebte unter uns. Wir selbst haben seine göttliche Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie Gott nur seinem einzigen Sohn gibt. In ihm sind Gottes Gnade und Wahrheit zu uns gekommen.

Johannes 1,14

Brunner schreibt dazu treffend: «Gewordene oder gekommene Wahrheit, eine für den Denker unverständliche, ja widersinnige Zusammenstellung - gerade dieses Paradoxon ist es, was das Johannesevangelium bezeugen will. [...] Dass der Grund alles Seins zum Menschen kommt, nicht von ihm gefunden wird, das will das Evangelium sagen, und damit spricht es das aus, was das biblische Wahrheitsverständnis von jedem anderen unterscheidet.»⁸⁴ Soweit wird also klar, dass biblisch verstandene Wahrheit von aussen zu uns kommt und damit zuerst auch unabhängig von uns ist – damit wird einem Subjektivismus aufs Schärfste widersprochen. Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass die Wahrheit – obschon in diesem Sinne «objektiv» – eben doch kein «Objekt» ist, das man «weiss» oder «hat». Dazu nochmals Brunner: «Diese Wahrheit kann man nicht haben, gar besitzen. Sie ist von der Art, dass man vielmehr von ihr in Besitz genommen, 'ergriffen' wird. Hier wird der Gegensatz zu jenem Erkennen, das sich als ein Sich-Bemächtigen darstellt, am deutlichsten. Die Wahrheit, um die es im Glauben geht, kann man nur empfangen.»⁸⁵ Und das führt uns zum nächsten...

Diese Wahrheit in Person spricht uns an, involviert uns, verbindet sich mit uns. Und damit bleibt diese Vorstellung der Wahrheit nicht abstrakt oder unpersönlich, sondern kommt uns ganz nah. Dabei geht sich nicht darum etwas über die Wahrheit zu wissen, sondern zu erkennen, zu kennen. Wahrheit ist nicht nur personal, sondern auch relational. Biblisch ist «Kenntnis» immer

⁸⁴ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 9–10.

⁸⁵ Brunner, 32.

umfassender verstanden als Tatsachen über jemanden oder etwas zu wissen. Das hebräische Wort *jada* (erkennen) erinnert uns daran, dass dies im «biblischen Sinn» immer mitschwingt:

Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger...

1. Mose 4,1a

Es ist völlig klar, dass Erkenntnis biblisch nie objektivistisch, losgelöst von uns geschieht. Erkenntnis involviert mich ganz, wird erfahren und hat umfassende praktische Auswirkungen, verändert und schafft Neues. In diesem Sinne kann ich Gott und die Wahrheit nicht nüchtern und distanziert erkennen. Etwas über Gott zu Wissen führt noch nicht zu echter Erkenntnis, wenn ich nicht wirklich involviert bin (siehe auch Jak 2,19). Die Wahrheit zu kennen ist letztlich eine Handlung, ein Lebensstil und vor allem ein Beziehungsgeschehen – so fremd uns das erscheinen mag.⁸⁶ Deshalb sagt Brunner:

Die Wahrheit, von der die Bibel spricht, ist immer ein Geschehen, und zwar das Geschehnis der Begegnung Gottes mit dem Menschen, ein Tun Gottes, das in einem Tun des Menschen aufgenommen werden muss. Die Wahrheit tun - das ist die charakteristisch unphilosophische, ungriechische Art, wie die Bibel von der Wahrheit spricht. In dem Mass, als in der Kirche dieses Verständnis der Wahrheit wieder lebendig wird, wird sie selbst wieder zur wahren Kirche erneuert. Auf diese Erneuerung hoffen wir.⁸⁷

Nun bekommt auch der bekannte Text aus dem Johannesevangelium eine neue Bedeutung. Die Wahrheit, die wir erkennen, ist keine «Es»-Wahrheit, sondern das «Du» Gottes, der uns in der Verbindung mit ihm befreit.⁸⁸

...und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Johannes 8,32

Diese Verbindung ist auch gemeint, wenn wir aufgefordert werden «in der Wahrheit» zu sein. Damit ist diese innige Verbundenheit, diese intime Beziehung mit Gott durch den Heiligen Geist

⁸⁶ Siehe dazu auch Bruxy Cavey, *The End of Religion: Encountering the Subversive Spirituality of Jesus* (Colorado Springs, CO: NavPress Publishing Group, 2014), 175, <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5395864>; Sanders, *Theology in the Flesh: How Embodiment and Culture Shape the Way We Think about Truth, Morality, and God*, 82–86; Ben Witherington III, *New Testament Theology and Ethics 1*, Bd. Volume 1, New Testament Theology and Ethics (Westmont: InterVarsity Press, 2016), 422–23.

⁸⁷ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 197–98.

⁸⁸ Siehe dazu auch Thomas Merton, *New Seeds of Contemplation* (New York: New Directions, 2007), 14–15; 156.

gemeint.⁸⁹ Wenn wir von diesem Beziehungsverständnis herkommen, dann können wir mit Brunner sogar sagen:

Man kann, um es einmal so zu sagen, das sogenannte Objektive und das sogenannte Subjektive im Glauben gar nicht stark genug vertreten. Je mehr man das eine richtig betont, desto mehr kommt auch das andere zur Geltung.⁹⁰

In der Tat, in einer Beziehung ist es absolut entscheidend, dass ich mein Gegenüber als wirkliches «Du», das von aussen an mich herantritt und nicht als blosser Projektion meiner eigenen Vorstellungen wahrnehme. Deshalb ist dieses «in der Wahrheit» sein, nicht bloss eine subjektive, mystische Erfahrung, sondern ist in der von mir vorerst unabhängigen Selbstoffenbarung Gottes begründet. Mit anderen Worten, wenn ich wissen will, wer dieser Jesus ist, muss ich in die Bibel schauen und auch über ihn erfahren. Dies führt uns dazu, dass es durchaus auch einen Platz für «Es»-Wahrheit und infolgedessen «etwas» wissen gibt.

Propositionale Wahrheiten als Hinweis auf *die* Wahrheit

Wir haben mit der Frage des Pilatus an Jesus begonnen: «Was ist Wahrheit?» Und deshalb wollen wir nun auch diesen Kreis schliessen und schauen, was diese Frage von Pilatus ausgelöst hat. Jesus sagte nämlich folgendes:

Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.

Johannes 18,37b

Hier sehen wir, dass Jesus davon spricht, dass er von der Wahrheit Zeugnis gibt. Er redet von der Wahrheit und auch über die Wahrheit. In diesem Sinn kann man auch davon sprechen, dass wir «etwas» Wahres aussagen sollen. Es gibt also durchaus einen Ort für Lehre und propositionale Wahrheit, dass man also begründet über etwas Wahres spricht. Diese *Wahrheiten* (plural) sind aber immer Mittel zum Zweck und weisen auf die eigentliche *Wahrheit* (singular), aufs Zentrum, auf Jesus und damit auch auf die Begegnung mit ihm hin.⁹¹ Man kann auch von primärer Kommunikation (*mit* IHM reden) und sekundärer Kommunikation (*über* IHN reden) sprechen.

Diese Tatsache und Unterscheidung ist für uns im ganz normalen Alltag und bei ganz normalen zwischenmenschlichen Beziehungen völlig klar, sobald es aber um Glaube und Religion geht, vermischen und verwechseln wir diese beiden Aspekte leider sehr schnell. Wenn ich dir beispielsweise eine Person beschreibe, dir Fakten zu ihr gebe, davon erzähle, was ich mit ihr erlebt habe und wieso es wichtig ist, dass du sie kennlernst, dann sind das alles ganz wichtige

⁸⁹ Siehe auch Emil Brunner, *Dogmatik III: Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung*, 2. Aufl. (Zürich: Zwingli-Verlag, 1964), 295–96.

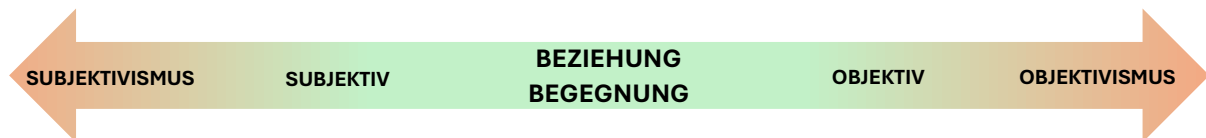
⁹⁰ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 86.

⁹¹ Siehe dazu Smith, *Speech and Theology: Language and the Logic of Incarnation*, 169.

Hinweise und Informationen. Es ist auch enorm wichtig, dass das, was ich dir sage, der Realität entspricht, oder mit anderen Worten, wahr ist. Wieso? Weil ich sonst das Bild dieser Person verzerre. Aber all diese wichtigen und wahren Informationen bringen herzlich wenig, wenn sie nicht dazu führen, dass du diese Person selbst kennenlernst und ihr begegnest. Erst dann begegnest du dieser Person in Wahrheit und Wirklichkeit (und das Objektive und Subjektive wird untrennbar miteinander verbunden).⁹² Emil Brunner drückt das etwas technischer folgendermassen aus:

[...]der Glaube ist zwar, letztlich, nicht «Glaube an etwas» - etwas Wahres, eine Lehre -, er ist nicht ein «etwas Denken», sondern personhafte Begegnung, Vertrauen, Gehorsam und Liebe; aber dieses personhafte Geschehen ist unablässig verknüpft mit begrifflich-denkbarem Inhalt, mit Wahrheit im allgemeinen Sinn des Wortes, Wahrheit als Lehre, Erkenntnis als Innwerden eines Sachverhaltes.⁹³

Fazit



Wahrheit als Begegnung ist der Schlüssel und kein billiger Kompromiss. Wir haben gesehen, dass es nicht um die Auflösung der (propositionalen) Wahrheiten geht, sondern um ihre richtige Ein- und Zuordnung. Diese Lehrwahrheiten sind wichtig und es wert darum zu ringen, aber sie sind nie «absolut», sondern immer «relativ» zu einer Wahrheit in Person: Jesus Christus, wie er uns in der Bibel offenbart ist. Der Objektivismus *verabsolutiert* (Lehr-)Wahrheiten und verfälscht damit den Glauben und die Bibel mit einem rationalistischen Extrem. Der Subjektivismus *relativiert* (Lehr-)Wahrheiten ohne diesen objektiven Bezugspunkt zur Wahrheit in Person – Jesus Christus –, setzt sich selbst ins Zentrum und löst damit auch den Offenbarungsanspruch der Bibel auf. Allein ein konsequentes Beziehungsverständnis des christlichen Glaubens kann das berechtigt Objektive und Subjektive in Bezug auf Wahrheit zusammenbringen und verbinden. Die Offenbarung Gottes tritt in Jesus Christus von aussen objektiv an uns heran, aber zeitgleich können wir uns nur durch und durch subjektiv darauf einlassen. In dieser Begegnung – die ganz zentral auch auf biblischen (Lehr-)Wahrheiten gründet – verbinden wir uns mehr und mehr mit der Wahrheit und werden so wieder zu wahren Menschen. Aus meiner Sicht ist das zutiefst evangelikal, denn im Zentrum ist Jesus Christus und unsere persönliche Beziehung zu ihm. Dabei ist Beziehung aber nicht als blosser Erfahrung und Lehre als blosser Denkprozess gedacht, sondern beides aufeinander bezogen und untrennbar miteinander verbunden.⁹⁴ Damit wird die

⁹² Siehe dazu auch Cavey, *The End of Religion: Encountering the Subversive Spirituality of Jesus*, 214.

⁹³ Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 134.

⁹⁴ Siehe dazu auch Hall und Hall, *Relational Spirituality*, 2. Hall blickt in diesem Buch kritisch auf eine Trennung von Ratio und Erfahrung im Laufe der Kirchengeschichte, die sich unter anderem auch in evangelikalen Kreisen zeigt. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Verständnis von Theologie

ansonsten unüberbrückbare Kluft von objektivistischen und subjektivistischen Positionen überbrückt. Dieses Beziehungsverständnis, das weder objektiv noch subjektiv, oder besser gesagt ganz objektiv und ganz subjektiv zugleich ist, wäre aus meiner Sicht ein Schlüssel, um die zunehmende Polarisierung und die Patt-Situation in den aktuellen Diskussionen zu überwinden und damit wieder biblischer und wahrhaft evangelikaler zu werden.

Wenn es beim christlichen Glauben also im Kern um Beziehung geht, dann muss dementsprechend auch das Leitmotiv für alles weitere theologische Arbeiten von diesem Beziehungsverständnis durchdrungen sein.⁹⁵ Das bedeutet, dass auch zwei der grossen und umstrittenen Themenbereiche der aktuellen Diskussionen aus teils festgefahrenen Mustern und Sackgassen befreit und mit einer frischen Perspektive belebt werden sollte, die meines Erachtens im Kern auch *evangelikaler* ist:

Wie verstehen wir die Bibel?

Eine **relationale Hermeneutik** ist von Nöten, die fern ab von den polarisierten Pfaden und festgefahrenen Lagern einen neuen (eigentlich alten) Blick eröffnet. Dieses Unterfangen ist für dieses Paper zu umfangreich, deshalb verweise ich auf eine unveröffentlichte Ausarbeitung von mir, die die Grundzüge eines solchen relationalen Bibelverständnisses vorstellt, und bei mir bezogen werden kann.⁹⁶

Wie sollen wir leben?

Ebenso ist eine **relationale Ethik** entscheidend, wenn wir aus den bisherigen Sackgassen der Extreme von Subjektivismus und Objektivismus ausbrechen wollen. Die Grundzüge einer solchen Ethik zu umreissen, die auch stark mit der oben genannten Hermeneutik verbunden ist, sprengt ebenfalls den Rahmen dieser Abhandlung. Ich verweise deshalb nochmals auf eine unveröffentlichte Arbeit von mir, die bei mir bezogen werden kann.⁹⁷

(theologia) in der Griechisch-Orthodoxen Tradition, wo Wissen und Erfahrung eng miteinander verknüpft sind und bleiben. Siehe dazu Eve Tibbs, *A Basic Guide to Eastern Orthodox Theology: Introducing Beliefs and Practices* (Grand Rapids, Michigan: Baker Academic, 2021), 1, 13, 18. Für eine ähnliche Sicht aus katholisch-mönchischer Tradition siehe Merton, *New Seeds of Contemplation*, 258–59.

⁹⁵ Siehe dazu ausführlicher mein Buch (ursprünglich als Dissertation veröffentlicht): Michael Berra, *Towards a Theology of Relationship: Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science* (Pickwick Publications, 2022).

⁹⁶ Michael Berra, „Wie verstehen wir die Bibel? Einführung in eine relationale Hermeneutik“, 2022.

⁹⁷ Michael Berra, „Wie sollen wir leben? Einführung in eine relationale Ethik“, 2022.

Abgrenzung: Zentrum & Grenzen

Nebst der Wahrheitsfrage – dabei doch sehr eng mit dieser verknüpft – ist die Frage der Abgrenzung ein zentrales Thema. Wie wir gesehen haben, war und ist diese Abgrenzung immer auch ein Thema der Evangelikalen. Nun könnte man ins Feld führen, dass das falsch ist, aber wenn man nur kurz darüber nachdenkt, ist das ganz normal und nicht zu vermeiden. Jede Gruppe grenzt sich in gewisser Weise ab – sonst wäre sie ja keine definierte Gruppe mehr sondern würde alle umfassen... Die Frage danach, wer denn «drin» und wer «draussen» ist, muss nicht negativ sein, sondern ist eine normale Folge dessen, dass man eine Identität, ein Profil hat. Nehmen wir das Beispiel der Familie. Da gibt es klare Merkmale wer dazu gehört und wer nicht und alle würden zustimmen, dass das auch gut so ist. Das heisst aber nicht, dass die Familie sich gänzlich abschottet und nur unter sich bleibt. Das heisst erst recht nicht, dass Leute ausgeschlossen werden, die eigentlich dazu gehören würden. Die entscheidende Frage ist also, wie diese Abgrenzung stattfindet.

Wenn die Abgrenzung selbst zur Identität wird und nicht mehr eine Folge des Zentrums der Identität ist, dann wird sie problematisch.

Es werden dann zu enge oder willkürliche Grenzen gezogen, was dazu führen kann, dass man sich abschottet, Mauern baut und den Eingang versperrt. So wird Abgrenzung - zumindest für christliche Gruppen, die einen Auftrag «nach aussen» haben - fehlgeleitet. Wie wir bereits festgestellt haben, ist dies ein Spannungsfeld und deshalb wollen wir genauer hinschauen.

Der Missiologe Paul G. Hiebert hat vor vielen Jahren ein Konzept aus der Mathematik adaptiert, um zwei verschiedene Arten wie sich Gruppen definieren zu unterscheiden. Er bezog das primär auf die Frage, wer zu den Christen dazugehört und wer nicht.⁹⁸ Er spricht dabei von *bounded sets* und *centred sets*. «Bounded» (umgrentzt) heisst, dass sich eine Gruppe über **Grenzen** definiert, sprich klare Merkmale, die definieren, ob jemand drin oder draussen ist. «Centred» (zentriert) heisst, dass sich eine Gruppe darüber definiert, wer sich auf ein klar definiertes **Zentrum** zubewegt. Da das ziemlich abstrakt ist, möchte ich es mit einer sehr passenden Metapher aus der Bibel konkretisieren und auf unsere aktuellen Fragestellungen anwenden. Die Rede ist von Schafen, Zäunen und dem guten Hirten. Jesus spricht davon im berühmten zehnten Kapitel des Johannesevangeliums.

Illustration: Schafe, Zäune und der Hirt

Der Hirt geht durch das Tor zu den Schafen in den **Pferch** hinein. [...] Dann ruft er seine **eigenen** Schafe mit Namen und führt sie **hinaus**. Wenn er sie alle draussen hat, geht er vor ihnen her. Und die Schafe **folgen ihm**, weil sie seine Stimme kennen.

⁹⁸ Paul G. Hiebert, „Conversion, Culture and Cognitive Categories“, *Gospel in Context* 1, Nr. 4 (1978): 24–29.

Johannes 10,2-4⁹⁹

In diesem Kapitel gibt es reiche Bilder und eine Vielzahl von Aussagen. Wir konzentrieren uns dabei auf die Frage von Grenzen und Zentrum, denn Jesus hat viel dazu zu sagen. Es ist klar, dass Jesus von sich als Hirt spricht. Weniger klar ist, was er mit dem Pferch meint. Ein Pferch in der damaligen Zeit war ein abgegrenzter Bereich (Zaun, Steine), der zu einem Haus gehörte, mit einer Öffnung oder Tür, um dort hineinzugelangen. Man geht davon aus, dass die Schafe meist unterschiedlichen Besitzern gehörten und doch gemeinsam in einem Pferch waren. Deshalb spricht Jesus wohl davon, dass er seine eigenen Schafe ruft, um sie hinauszuführen auf die Weide und zu den Quellen. Im damaligen Kontext meint Jesus mit diesem Pferch mit grösster Wahrscheinlichkeit das jüdische Volk. Es war klar definiert und klar abgegrenzt, wer Jude war und wer nicht. Also ein «bounded set», definiert über die Grenzen des Pferchs. Nun sagt Jesus, dass ein Teil dieser Schafe ihm gehören. Wie wird deutlich, wer zu ihm gehört? Es sind die Schafe, die ihm folgen, weil sie ihn kennen – diese führt er hinaus auf die Weide und zu frischen Quellen. Jesus lässt also die gewohnte Definition, diese Grenzen, zurück und definiert seine Herde neu über ein Zentrum: er selbst als Hirte. Dazugehört, wer auf den Hirten ausgerichtet ist und bleibt, wer in Beziehung mit ihm ist, ihn kennt (*jada*).¹⁰⁰ In dieser berühmten Passage bringt es Jesus nochmals auf den Punkt und macht klar, dass seine Nachfolger so in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott kommen:

Ich bin der gute Hirt; ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich
– so wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne.

Johannes 10,14-15

Dass Jesus hier wirklich eine andere Art von Gemeinschaft und Zugehörigkeit meint als die bisherigen Grenziehungen der Juden als Volk Gottes, macht er nochmals äusserst deutlich:

Ich habe auch noch **andere** Schafe, die **nicht aus diesem Pferch** sind. Auch sie muss ich herführen. Sie werden auf meine Stimme hören, und alle werden **eine einzige Herde** unter **einem Hirten** sein. [...] Wegen dieser Worte entstand ein Zwiespalt unter den Juden.

Johannes 10,16.19⁹⁵

Jesus sagt, dass ihm auch andere Schafe nachfolgen, die ausserhalb der gängigen vom jüdischen Glauben angenommenen Grenzen sind. Damit meint er die Nichtjuden, die sogenannten Heiden. Das war schockierend für die Zuhörenden. Jesus fordert hier einen Paradigmenwechsel, wer dazugehört und wer nicht. Das Neue ist in gewisser Weise «entgrenzt» aber keinesfalls grenzenlos. Er definiert ganz klar, wer dazugehört und wer nicht. Wer ihm

⁹⁹ Hervorhebungen von mir.

¹⁰⁰ Siehe dazu oben das Kapitel zu *Wahrheit als Begegnung*.

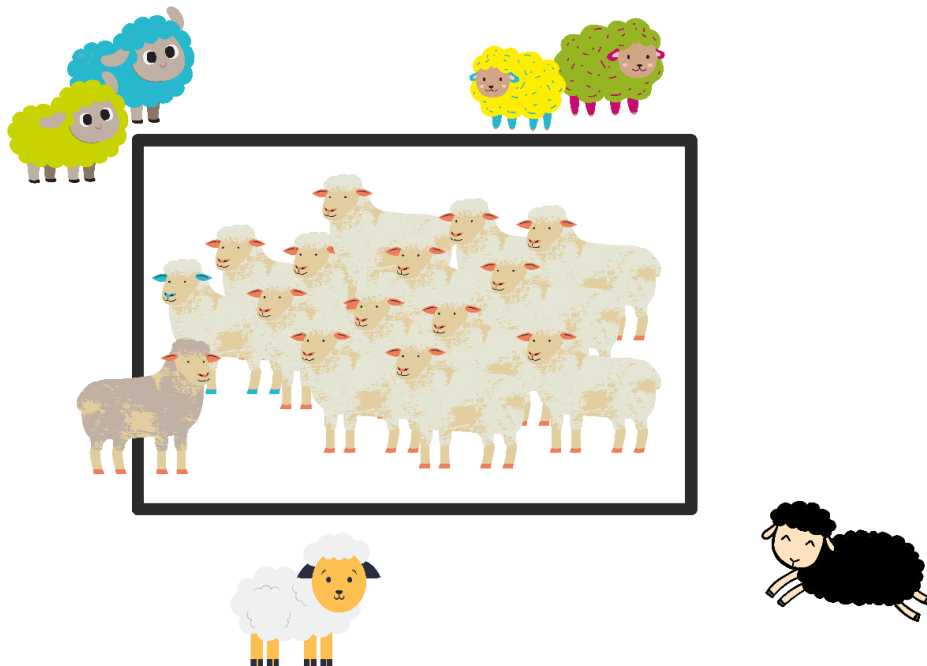
nachfolgt, auf ihn ausgerichtet ist, also in Verbindung mit ihm ist, gehört zu dieser *einen* neuen Herde mit *einem* Zentrum: Jesus Christus.

Die Nachfolger von Jesus werden noch lange an diesem Paradigmenwechsel zu beissen haben, wie die Apostelgeschichte und etliche der neutestamentlichen Briefe zeigen – und ich würde hinzufügen: bis heute! Der Apostel Paulus bringt es radikal mit folgender Aussage auf den Punkt, dass alte Zugehörigkeitsgrenzen, Pferche, gesprengt worden sind:

Da ist nicht Jude noch Grieche,
da ist nicht Sklave noch Freier,
da ist nicht Mann und Frau;
denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

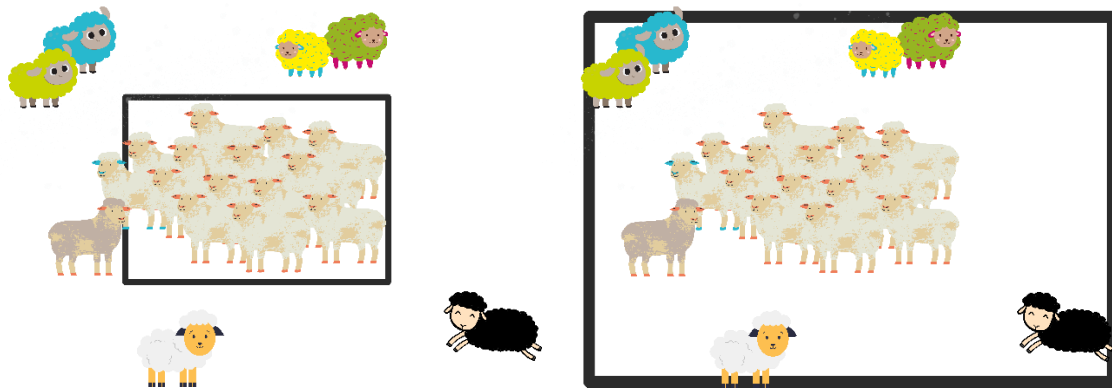
Galater 3,28

Ich möchte es nochmals mit folgenden Bildern zusammenfassen und gleichzeitig einige Nuancen hinzufügen:



Das Rechteck steht für den Pferch, die klar definierten Grenzen eines *bounded set*. Dabei ist die Ähnlichkeit mit unseren oben besprochenen rechteckigen Feldern «evangelikal», «konservativ evangelikal» und «post-evangelikal» bewusst gewählt. Klar definierte Grenzen schaffen Identität und Eindeutigkeit – deshalb glaube ich auch, dass in unserer Zeit sich viele wieder nach einer solchen Klarheit sehnen, weil sie in einer völligen Entgrenzung und «Freiheit» orientierungs- und identitätslos geworden sind. Das Problem dabei ist, dass je nach Grenzziehung Menschen (Schafe) ausgeschlossen werden, die anders sind. Wie wir gesehen haben, ist das ein Stückweit normal – nicht alle gehören einfach dazu... Einmal mehr ist da die Frage nach den Kriterien und die normale Bewegung ist es, diese so eindeutig und klar zu machen, wie es geht (das ist ja auch der Sinn der Grenzen). In unserem Bild oben sind einige klar draussen, aber bei einem etwas

anderem Farbton eines Standard-Schafes (z.B. Haltung bezüglich dem Heiligen Geist, anderes Israelverständnis, etc) ist nicht ganz klar, ob es wirklich zu den wahren Christen («Evangelikalen») dazugehört oder nicht. Das Blauohr-Schaf hingegen wird noch dazugezählt (z.B. bestimmtes Endzeitverständnis). Nun gibt es zwei Reaktionen darauf – analog zu den bereits besprochenen Feldern:



Grenzanpassung 1: Man steckt die Grenzen enger, schafft damit höhere Eindeutigkeit, verstärkt die Klarheit der Identifikation der Gruppe und schliesst damit aber auch weitere Schafe aus. In unserem Beispiel hat es das Schaf mit dem anderen Farbton (z.B. Israelverständnis) erwischt. Es gehört nicht mehr wirklich dazu. Nun ist man beim Blauohrschaf mit dem Endzeitverständnis nicht mehr ganz sicher... Diese Dynamik ist ganz normal: Im Zuge der Klarheit und Eindeutigkeit der Grenzen werden diese immer enger gesteckt und die Folge davon sind immer neue Ausschlüsse und Gruppierungen, wobei alle die Überzeugung haben, dass ihre Grenzen die wahren, notwendigen und ursprünglichen sind. Das kann man sehr gut quer durch die Kirchengeschichte bis heute beobachten. Im NT sehen wir diese Herausforderung beispielsweise reflektiert in der Frage wie und unter welchen Bedingungen Nicht-Juden dazugehören und ob sie letztlich Juden werden müssten.

Grenzanpassung 2: Man steckt die Grenzen weiter, integriert damit ganz andere Menschen/Schafe (z.B. Evolutions-Befürworter, Wunderleugner, Auferstehungs-Zweifler, etc) und relativiert damit bisherige Zugehörigkeits-Merkmale. Die Identität der Gruppe wird damit weiter aber auch unklarer und büsst damit an Kraft ein. Wie bei allen *bounded sets* besteht die Gefahr, dass die Identität über Grenzen definiert wird und im Fall ihrer zunehmenden Weitung besteht der gemeinsame Nenner womöglich nur noch in der Auflösung der Grenzen. Aber wir spüren intuitiv, dass dies keine sinnvolle Reaktion und Lösung ist. Statische Grenzen werden pseudo-dynamisiert, indem man sie ständig verschiebt. Es wird deutlich, dass der Grenz-Ansatz das eigentliche Ziel verfehlt und damit auch keine Antwort auf die aktuellen Herausforderungen in «Evangelikalien» bietet. Meine Überzeugung ist, dass letztlich – verbunden mit der Wahrheitsfrage – nur ein relationaler Ansatz für den christlichen Glauben und die christliche Gemeinschaft taugt, weil die Person und die Beziehung zu Jesus Christus im Zentrum steht.

Jesus hat gesagt, dass er seine Schafe aus dem Pferch, aus dem Grenz-Setting hinausführen will und schafft damit ein neues Setting rund ums Zentrum, rund um ihn, das so aussehen könnte:



Wer gehört in diesem Bild dazu? Alle? Nein... Grundsätzlich wären alle eingeladen, könnten alle potentiell dazu gehören, aber faktisch gehören nach der Definition von Jesus nicht alle dazu. Der Maßstab ist nicht Farbe, Form oder Konformität, sondern ob sie Jesus zugewandt sind, sich auf ihn zubewegen. Die abgewandten Schafe gehören nicht dazu, denn sie orientieren sich woanders hin. Es ist also eine dynamische Sicht, die nicht in erster Linie die Frage stellt, wo jemand steht, sondern wohin sich jemand bewegt. Das ist die Grundcharakteristik von Beziehung. Sie ist immer dynamisch. Der Vergleich mit einer Ehe-Beziehung zeigt das. Wie werden da Grenzen gezogen? Es ist das gegenseitige, exklusive Commitment. Dabei ist nicht hundertprozentig klar, wo die Grenzen verlaufen und wie stark sich dieses Commitment zeigen muss. Aber es ist klar, wenn diese «Grenzen» überschritten sind: wenn man nicht mehr aufs Gegenüber ausgerichtet ist. Wenn man sich mit einer anderen Person/Sache verbindet, wie es eigentlich nur dem Ehepartner zusteht. Andere Beziehungen (auch nahe) sind grundsätzlich ok, wenn sie nicht diese exklusive Verbundenheit und Ausrichtung auf die Ehepartnerin oder den Ehepartner gefährden.

Das führt zu zwei letzten Präzisierungen bezüglich des Zentrums-Ansatzes, die extrem wichtig sind:



Das Zentrum muss das Zentrum bleiben. Im christlichen Glauben kann man das Zentrum, sprich Jesus Christus und das Evangelium, nicht beliebig definieren. Wie wir gesehen haben, tritt die Wahrheit von aussen an uns heran. Jesus Christus – und damit Gott selbst – ist wie er ist (objektiv) und nicht wie wir ihn sehen oder gerne hätten (subjektiv). Er offenbart sich uns und das verlässliche Zeugnis davon ist die Bibel. Wir können uns unseren Jesus nicht basteln (z.B. er ist nur ein moralisches Vorbild, er ist nicht wirklich auferstanden, ...) – sonst haben wir am Schluss einen Gartenzwerg – zwar auch mit Bart, aber damit hat es sich schon. Damit wären wir

aufs falsche Zentrum ausgerichtet und damit wäre da auch kein Leben, keine Kraft, keine Rettung und kein Heil – nur eine Schmutzpfütze statt einer frischen Quelle (und der Wolf lauert im Hintergrund...). Im Zentrum muss das Zentrum sein!

Darüber hinaus gibt es noch eine zweite Gefahr. Davon lesen wir bereits im NT. Die jüdischen Christen, die sich dafür stark gemacht haben, dass Nicht-Juden zuerst konvertieren und das Gesetz einhalten müssen, haben nicht geleugnet, dass Jesus Christus im Zentrum ist. Aber sie haben weitere Faktoren neben Jesus als zentral erklärt (eine Art «Zwei-Quellentheorie»). Das Problem ist: es kann nur ein Zentrum geben. Jesus UND... ist immer ein Holzweg. Worauf sind wir ausgerichtet? Wir können nicht auf zwei



Sachen/Quellen gleichzeitig ausgerichtet sein. Jesus UND Beschneidung. Jesus UND dieses Bibelverständnis. Jesus UND ... Der Galaterbrief ist ein gutes Beispiel wie vehement und leidenschaftlich Paulus gegen diese falsche Vorstellung gekämpft hat. Er macht klar, dass die Galater letztlich Gefahr laufen auch bei einer Schmutzpfütze zu landen, das Evangelium zu verpassen, weil sie aufs Falsche ausgerichtet sind (Galater 3,1-5). Im Zentrum muss das Zentrum sein!

Nun könnte man argumentieren, dass es beides braucht: Grenzen und Zentrum. Das klingt im ersten Moment gut,¹⁰¹ aber ich bin der Überzeugung, dass es ein Trugschluss ist, weil man letztlich immer bei der oben genannten «Zwei-Quellentheorie» landen wird. Ich verstehe aber die Motivation dahinter: Man hat den Eindruck, dass das Zentrum allein nicht klar genug sei, und dass es deshalb zusätzlich auch Grenzzäune brauche. Ich möchte aber argumentieren, dass das Zentrum immer auch mit Grenzen kommt, die aber keine Zäune sind und auch nicht schön gerade und linear verlaufen. Wir haben oben das Beziehungsbeispiel der Ehe gebracht – das sind Grenzen, aber immer solche die aufs engste mit dem Zentrum verbunden sind. Wir haben oben vom Gartenzwerg geredet – das ist eine Grenze, die aufs engste mit der Person von Jesus Christus als Zentrum zusammenhängt. Es handelt sich also nicht um willkürliche Grenzen (z.B. «einfach alles, was in der Bibel steht»), sondern um intrinsische Grenzen des Zentrums, sprich sie ergeben sich aus der Beziehung mit Jesus Christus, aus seiner Person und dem, was ihm wichtig ist. Damit sind wir wieder bei «Wahrheit als Begegnung» (siehe oben).

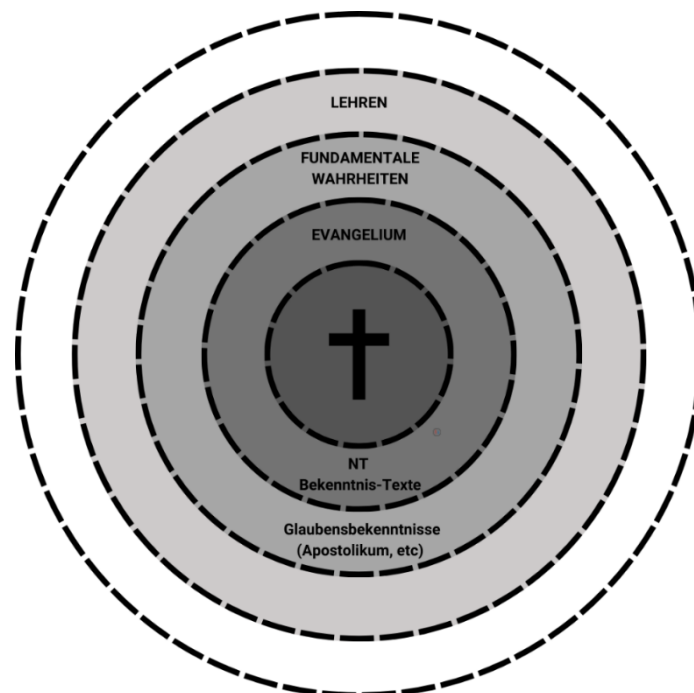
Das Gesetz der Beziehungsnahe

Wie aber kann das nun noch konkreter werden? Wie können propositionale Aussagen dem Zentrum zugeordnet und gewichtet werden? Was ist «zentral» und was ein Randthema (das zu einer gefährlichen Pfütze werden könnte)? Ich glaube, dass das ein ganz wichtiges Thema für

¹⁰¹ Diesen Vorschlag findet man beispielsweise hier: <https://theintegralmissionary.com/2018/40-years-later-pt-2-revisiting-centered-and-bounded-sets/>.

unsere Zeit ist und auch als solches erkannt wurde.¹⁰² Ich empfinde aber, dass eine Kategorisierung der zentralen Lehrthemen manchmal ziemlich willkürlich geschieht.¹⁰³

Emil Brunner schlägt etwas vor, was er das «Gesetz der Beziehungsnähe» nennt. Je näher etwas beim Kern Jesu Christi und des Evangeliums ist und damit auch unsere Verbindung mit ihm betrifft, desto gewichtiger, desto zentraler.¹⁰⁴ Damit gibt es eine Art dynamische Einschätzung, über welche christlichen Lehraussagen Einheit herrschen muss (weil sie sonst den Kern des christlichen Glaubens gefährden) und bei welchen Lehraussagen auch eine Vielfalt an Meinungen in Kauf genommen werden darf/muss. Dies ist keinesfalls eine willkürliche Relativierung, sondern setzt im Gegenteil alles in die richtige Relation zum absoluten Zentrum, das Jesus Christus ist.¹⁰⁵ Man kann das also treffend in konzentrischen Kreisen rund um ein Zentrum darstellen, wobei jeder weitere Kreis wieder den vorangegangenen interpretiert und erweitert:



Jesus Christus als Zentrum und Wahrheit. Angelehnt an den Theologen Karl Barth könnte man sagen, dass es nur ein wirkliches *Dogma* (sing.) gibt, das keine Lehraussage, sondern eine Person ist: Jesus Christus, Gottes Selbst-Offenbarung. Siehe dazu: Lukas 4,21; 24,27; Johannes 1,1-14; 5,39-40; 14,9; Hebräer 1,1-3; etc.

Das Evangelium. Für sich genommen bliebe diese Aussage von Jesus als Zentrum abstrakt, denn weil Jesus nur in einer Begegnung wirklich zu erkennen ist, ist das Evangelium unmittelbar und untrennbar mit ihm verbunden. Es geht um die Verbindung von Gott und Mensch. Hier spielen die zentralen *Bekenntnistexte im Neuen Testament* eine herausragende Rolle, wie bereits die

¹⁰² Siehe beispielsweise: <https://www.mindmatt.com/post/wenn-die-biblische-lehre-uns-trennt-statt-eint-theologische-triage-im-zeitalter-der-toleranz>

¹⁰³ Ein Beispiel dafür aus meiner Sicht ist: Childers, *Another gospel?*

¹⁰⁴ Siehe dazu Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, 134–36; Emil Brunner, *Offenbarung und Vernunft: Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis*, 2. unveränderte Aufl. (Zürich: Zwingli-Verlag, 1961), 383–84; 416–17.

¹⁰⁵ Siehe dazu Emil Brunner, „Reply to Interpretation and Criticism“, in *The Theology of Emil Brunner*, hg. von Charles W. Kegley (New York: Macmillan Company, 1962), 331.

biblischen Texte selbst nahelegen. Siehe dazu: 1. Korinther 8,5-6; 15, 3-7; Epheser 4,4; Philipper 2, 6-11; etc.

Fundamentale Wahrheiten. Dogmen (plur.) legen dieses Zentrum aus.¹⁰⁶ Dabei spielen die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse eine wichtige Rolle, gerade weil ihr Fokus auf der frühen Definition des Zentrums liegt. An dieser Stelle könnte man den Satz berechtigterweise bringen, der heute vielfach ins Feld geführt wird: «Was Christen immer geglaubt haben!»¹⁰⁷ Wir merken, dass auch hier die Übergänge fließend und nicht klar abgegrenzt sind, weil diese Dogmen eine konkrete Auslegung des Evangeliums, des vorangegangenen Kreises, sind.

Als Beispiel hier das Apostolische Glaubensbekenntnis:

*Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.*

*Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische (christliche/allgemeine) Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.*

Lehren (engl. Doctrine). Dies betrifft die Lehrbildung, die auf den vorangegangenen Grundlagen beruht. Bei den «Lehren» gibt es bereits Unterschiede, die es auszuhalten gilt oder um die gestritten werden darf/soll und doch sollte damit anderen nicht die Rechtgläubigkeit pauschal abgesprochen werden, wenn die fundamentalen Wahrheiten und das Zentrum nicht in Frage gestellt werden. Nichtsdestotrotz geht es um relevante Themen für das Leben und den Glauben und man sollte nicht leichtfertig damit umgehen, denn eine Beziehung zeigt sich immer konkret. Mit anderen Worten, was Jesus wichtig ist, wollte mir auch wichtig sein, sonst kann ich nicht davon reden, dass ich auf ihn ausgerichtet bin. Deshalb redet er davon, dass «seine Worte in uns bleiben» zum «in ihm bleiben» dazugehört (Joh 15,7). Ich verzichte an dieser Stelle bewusst auf eine Aufzählung von konkreten Lehren, die ich in diese Kategorie setzen würde – warum wird gleich deutlich werden.

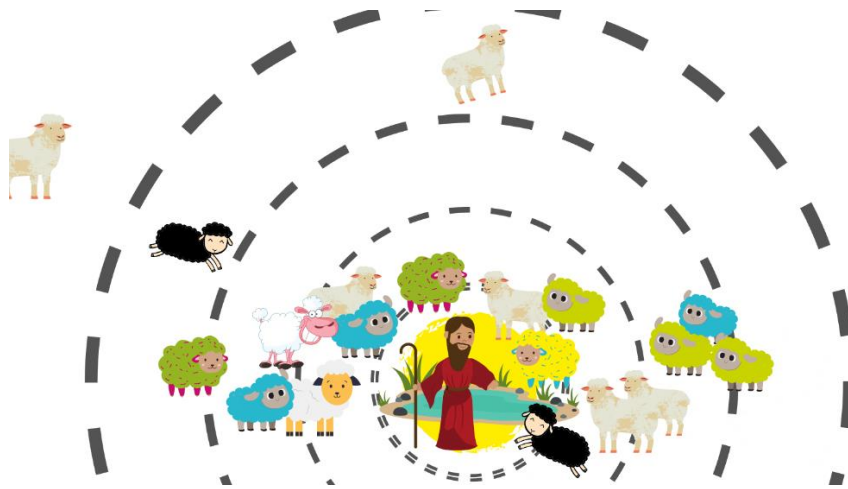
Lehrmeinungen. In der Orthodoxen Kirche werden diese auch **Theologoumen** (griech.) genannt, die oftmals auch im pastoralen Kontext entwickelt werden und als Variationen der

¹⁰⁶ In diesem Sinn nicht zu verwechseln mit den umfangreichen Dogmen der Katholischen Kirche.

¹⁰⁷ Dieser Satz hilft meiner Meinung nach nur bedingt, denn so klar und einfach ist die Füllung dieser Aussage nicht. Nichtsdestotrotz finde ich ihn gerade im Bezug auf die Dogmen, die Glaubensbekenntnisse, anwendbar.

vorangegangenen Lehren verstanden werden können. Das ist ein wichtiger Hinweis, denn auch hier ist der Übergang von Lehre zu Lehrmeinungen fließend und der konkrete Kontext spielt eine zunehmende Rolle. Beispielsweise kann ein Thema in einer bestimmten Kirche/Denomination als Lehre gelten, die von allen geteilt werden muss (z.B. ein bestimmtes Abendmahlsverständnis), während es in einer anderen Kirche eine kleinere Rolle spielt und unter die «Meinungen» gezählt werden kann. Bei beiden hat das Abendmahl (als grundsätzliche Lehre) aber zentrale Bedeutung. Diesen Punkt, dass diese Frage in den konkreten kirchlichen Praxis-Kontext gehört, werden wir weiter unten mit einem Beispiel weiter ausführen.

Wenn wir nun dieses Gesetz der Beziehungsnähe mit unserem Schafe-Hirten-Bild verbinden, könnte das folgendemassen aussehen:



Nun möchte ich das eben vorgeschlagene doch noch mit einem konkreten Beispiel verdeutlichen und gehe dabei das Risiko ein, in ein Wespennest zu stossen. Was heisst das beispielsweise für sexualethische Fragen (Ehe, Pornographie, Homosexualität, Genderthemen, etc), die wir als eines der grossen Themen in aktuellen Debatten rund um Post-Evangelikale identifiziert haben? Die Sexualethik ist eindeutig nicht das Zentrum und gehört meiner Meinung nach auch eindeutig nicht zu den fundamentalen Wahrheiten (Dogmen) und damit zu den Kernpunkten der evangelikalen Identität. Ist es damit ein Randthema, das einfach in den Bereich der Meinungen gehört? Ich denke nicht, denn Jesus selbst und die Autoren des Neuen Testaments, wie zuvor bereits das AT, marginalisieren diese Themen nicht, sondern thematisieren sie oft und mit Nachdruck. Deshalb würde ich es zu den «Lehren» zählen, die es wert sind, um die richtige Deutung der biblischen Texte und um die angemessene Praxis zu ringen und zu streiten. Mehr noch, auch wenn diese Themen nicht direkt ins Zentrum gehören, können sie das Zentrum doch berühren. Wie wir bereits betont haben, sind die verschiedenen Ebenen durchlässig und miteinander verbunden. Wie zeigt sich das bei sexualethischen Fragen? Ein paar Beispiele:

- Jemand sagt pauschal, dass Jesus (und damit auch die biblischen Texte) in diesem Bereich nicht reinzureden haben. Das *ist* ein Zentrumsthema, denn man kann nicht von einer Zuwendung zu Jesus, von Glaube/Vertrauen reden, wenn einem nicht wichtig ist, was Jesus wichtig ist – auch bezüglich Sexualität. In unserem Schaf-Bild würde man sich also nicht auf Jesus hin ausrichten und auf ihn zubewegen. Oder noch stärker formuliert: Damit würde man sich selbst in dieser Thematik als Herrn inthronisieren und Jesus als

den Herrn entthronen – definitiv ein Zentralpunkt, der es wert ist angesprochen zu werden.

- Die Aussage, dass das, was man im sexuellen Bereich empfindet und wie man da handelt gewissermassen wertneutral wäre: «was ich fühle, ist immer richtig und gut!» Dies würde die fundamentale Wahrheit der Sünde in Frage stellen und die Möglichkeit ignorieren, dass man das Ziel verfehlen kann und sich selbst (oder die vorherrschende Kultur) zum Massstab erklären.
- Sexuelles wird zur wichtigsten und vordergründigen Identität erklärt: Ehemann/Ehefrau, schwul, trans, Mann/Frau etc. Das ist deshalb problematisch, weil damit die weiter oben beschriebene, absolut zentrale neue Identität in Christus («da ist weder ... noch ..., sondern wir sind alle einer in Christus») ausgehebelt und ersetzt wird. Auch in diesem Fall wäre das Zentrum nicht mehr das Zentrum.

All das rückt die Sexualethik selbst nicht in Richtung Zentrum, sondern zeigt auf, dass viele zentrale und fundamentale Wahrheiten damit verbunden sind. Die Gefahr besteht wieder in beide Richtungen. Die eine Seite könnte erklären, dass die Bibel bezüglich Sexualethik klar und eindeutig sei und damit erklären, dass alle, die das anders sehen und anders deuten, die Bibel nicht ernst nehmen und damit den evangelikalen Glauben ausverkaufen.¹⁰⁸ Die andere Seite könnte erklären, dass man die gesellschaftliche Entwicklung ernst nehmen und sich anpassen müsse und dass alle, die das anders sehen schuld sind, dass der christliche Glaube nicht mehr anschlussfähig ist.¹⁰⁹ Mein Vorschlag ist, dass man gemeinsam – ausgerichtet aufs Zentrum (mit den evangelikalen Schwerpunkten)! - um das richtige biblische Verständnis ringt, wirklich zuhört, den anderen das Beste unterstellt, polarisierenden und pauschalisierenden Tendenzen widersteht und entgegenwirkt, Spannungen aushält und dabei himmlische Lösungen in einer gebrochenen Welt sucht. Zu guter Letzt müssen wir uns also mit der konkreten Praxis auseinandersetzen.

Praxis

Leider viel zu oft bleiben wir bei der Theorie stehen und meinen damit schon das Wesentliche getan zu haben. So wichtig es ist einzuordnen und zu entwickeln («wer nicht fragt bleibt dumm»), so sinnlos wäre das losgelöst von der konkret gelebten Praxis. Deshalb möchte ich noch einige ganz konkrete Tipps für sich persönlich als auch für den Gemeinde/Kirchen-Alltag geben.

Kirchliche Praxis: Einheit in Vielfalt

Die Briefe des Apostel Paulus, in denen er sich auch zu Lehr- und Ethikfragen äussert, waren immer in einen konkreten Kontext und letztlich für die Gemeindepraxis geschrieben. Einige Aussagen ziehen sich quer durch alle Briefe und Kirchen, andere scheinen vor allem auf den spezifischen Kontext bezogen zu sein. Das zeigt, dass Lehre nie losgelöst ist (oder sein sollte) von der konkreten Gemeindepraxis. Deshalb kann auch Theologie und Ethik immer nur eine dienende Funktion haben und darf sich nie in den abgehobenen Elfenbeinturm zurückziehen.

¹⁰⁸ Dass dies verkürzt ist, zeigt mein Paper zum Thema Bibelverständnis: Berra, „Wie verstehen wir die Bibel? Einführung in eine relationale Hermeneutik“.

¹⁰⁹ Dass dies verkürzt ist, zeigt mein Paper zum Thema Ethik: Berra, „Wie sollen wir leben? Einführung in eine relationale Ethik“.

Aus diesem Grund haben wir in unserer lokalen Kirche (Prisma), der ich als Leiter und Pastor diene, einen kurzen Leitfaden ausgearbeitet, wie wir mit theologisch-praktischen Fragen umgehen. Dieser Leitfaden ist eine praktische Umsetzung vom «Gesetz der Beziehungsnähe». Mit anderen Worten: Wo brauchen wir als Prisma Kirche Einheit und wo müssen wir Vielfalt zulassen? Dies ist natürlich immer im Sinne einer Bewegungsrichtung verstanden und nicht als Grenzen, wer dazugehören darf oder nicht.

Praktisch-theologische Orientierungshilfe in Leitungs- und Lehrfragen innerhalb der Prisma Kirche

1. Einheit im Glaubens-Fundament

Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments ist Offenbarung des dreieinen Gottes, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung. Das Zentrum der Bibel ist Jesus Christus, das Fundament unseres Glaubens. Deshalb leben wir als Prisma die Einheit in unserem Glaubens-Fundament, basierend, erstens, auf den Bekenntnis-Texten im Neuen Testament (z.B. 1.Kor 8,5-6; 15,3-7; Eph 4,4; Phil 2 6-11), zweitens, auf den frühkirchlichen Glaubensbekenntnissen (z.B. Apostolikum), sowie drittens, gemäss unseren Statuten, auf der Glaubensbasis der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).

2. Einheit in der Vision und im Auftrag

Unsere Ausrichtung als Kirche in allen Arbeitszweigen und Gruppen ist durch unser aus der Bibel abgeleitetes Leitbild bestimmt. Deshalb leben wir als Prisma die Einheit in der Vision, im Auftrag, in den Werten und in unserer Identität.

3. Einheit in der Team-Kultur

Unsere Zusammenarbeit innerhalb der Kirche wird durch unsere sechs aus der Bibel abgeleiteten Kultur-Werte bestimmt. Deshalb leben wir als Prisma die Einheit darin, diese Kultur anzustreben und umzusetzen.

4. Einheit in der Praxis

Um diese Einheit (1-3) als Kirche gemeinsam leben zu können, müssen wir in gewissen gewichtigen Themen eins sein in unserer Praxis als kirchliche Gemeinschaft. Diese Themen werden innerhalb der Kirchenleitung thematisiert, in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet und zusammen mit der Vereinsleitung in theologisch-praktischen Statements schriftlich festgehalten. Diese Statements werden von Zeit zu Zeit auf ihre Praxisrelevanz und Praxistauglichkeit überprüft und allenfalls in einem weiteren Prozess entsprechend angepasst (siehe z.B. das Apostelkonzil in App 15 und später die Handhabung von Paulus in 1. Kor 8).

5. Vielfalt in der biblisch-dogmatischen Auslegung

Diese Einheit (1-4) zeigt sich nicht immer in einer Einheit von biblisch-dogmatischen Meinungen und Interpretationen. Diese Unterschiede gilt es nicht nur auszuhalten, sondern wir wollen sie sogar wertschätzen, sofern sie der genannten Einheit nicht widersprechen, sie gefährden oder untergraben.

Konsequenz

Niemand hat Anspruch auf Irrtumslosigkeit – deshalb lernen wir als Prisma-Gemeinschaft in aller Unterschiedlichkeit auf Grundlage der Bibel auf Jesus Christus (1) und unseren Auftrag (2) ausgerichtet, gemeinsam (3) vorwärtszugehen und Kirche zu bauen (4).

Folgerichtig werden wir Verhalten, welches diese Einheit in Vielfalt gefährdet, thematisieren, klären und falls nötig entsprechende Schritte einleiten.

Folgerichtig hat die Prisma Kirche neben dem Glaubens-Fundament keine «offiziellen dogmatischen Positionen» die von allen geteilt werden müssten, sondern sucht die Einheit in der kirchlichen Praxis.

V1.4 | 24.11.2022

Ich möchte einige der Punkte kurz kommentieren und die Beweggründe erläutern:

1. **Einheit im Glaubensfundament:** Wir verzichten als Kirche bewusst darauf im Detail irgendwelche «Was-Wir-Glauben»-Statements zu publizieren (siehe den Punkt «Konsequenz»), sondern berufen uns auf den Kern dessen, was wir oben als Zentrum und fundamentale Wahrheit detaillierter beschrieben haben. Da braucht es Einheit! Das steht nicht zur Diskussion (obwohl wir natürlich Fragen dazu etc ernst nehmen)! Darüber hinaus beziehen wir uns in unserem konkreten Fall – da es bei uns auch statutarisch verankert ist – auf die Glaubensbasis der SEA.
2. **Einheit in der Vision und im Auftrag:** Hier geht es darum, wer wir als Kirche sind – unser Leitbild mit seinen acht Werten. Diese Werte haben aus unserer Sicht viel mit dem zu tun, wie das NT über die Kirche und ihren Auftrag spricht. Das können andere Kirchen teils natürlich anders sehen, anders interpretieren oder anders gewichten. Aus unserer Sicht stehen hinter diesen Werten «Lehren», die wir für uns definiert haben. Aber das macht *uns* aus! Deshalb braucht es auch hier Einheit. Das ist nicht dem persönlichen Gusto jedes einzelnen überlassen. Wenn jemand längerfristig diese Werte nicht teilt (beispielsweise: «der evangelistische Wert/Auftrag hat höchste Priorität»), dann wird diese Person nicht glücklich in unserer Kirche.
3. **Einheit in der Team-Kultur:** Die Art und Weise wie wir miteinander umgehen, haben wir festgehalten. Auch bei der Kultur geht es um Werte, die wir für uns definiert haben, weil wir glauben, dass die Bibel sie so «lehrt». Wir glauben, dass sie universell sind, aber es kann sein, dass andere Kirchen anders gewichten oder interpretieren. Wir aber wollen so sein und leben und deshalb brauchen wir auch hier Einheit.
4. **Einheit in der Praxis:** Dieser Punkt ist für unsere Fragestellung nun besonders spannend. Nein, wir haben nicht einen grossen Katalog von Dokumenten, die den Umgang mit allen möglichen Themen festlegen. Nein, wir glauben auch nicht, dass es einen kirchlich-objektiven Themenkatalog gibt, den man festlegen müsste. Wir glauben aber, dass es Themen gibt, die aufgrund der lokalen oder gesellschaftlichen Situation spaltend, drängend oder zentral werden (hier kann es sich auch um «Lehrmeinungen» handeln), so dass man den konkreten praktischen Umgang damit für die lokale Kirche festlegen muss, damit die Einheit bewahrt bleibt. Ansonsten können diese Themen ungebührlich ins Zentrum rücken oder die Menschen ziehen willkürlich in unterschiedliche Richtungen, was beides vom eigentlichen Auftrag ablenkt und sogar zu Spaltungen führen kann. Wir sind aber sehr zurückhaltend in der Produktion solcher Dokumente. Wenn, dann ringen wir gemeinsam in der Leitung so lange, bis wir einen Konsens gefunden haben. Diese «Praxis-Statements» sind meist sehr kompakt gehalten und sind als Grundlage für detailliertere persönliche Gespräche und Ausführungen gedacht. Sie müssen auch in einer sich wandelnden Kirche und Gesellschaft immer wieder auf ihre Relevanz überprüft werden.
5. **Vielfalt in der biblisch-dogmatischen Auslegung:** Dieser Punkt spricht gemäss dem oben genannten Schema alle weiteren «Lehren» und «Lehrmeinungen» an, nicht «Dogmen». Wir wollen in unserer Kirche eine Kultur schaffen, in der Spannungen ausgehalten werden und ehrliche Fragen, Zweifel und andere Ansichten Platz haben. Dieses Aushalten der Vielfalt dient der eigentlichen Einheit. Deshalb schätzen wir differenzierte Auseinandersetzungen, widerstehen Pauschalisierungen und wehren der Polarisierung.

Wir erleben diese Orientierungshilfe als äusserst hilfreich für uns und inspirierend für andere Kirchen, die es wieder auf ihren konkreten Kontext adaptieren können.

Der Polarisierung entgegenwirken

Unsere Gesellschaft wird immer polarisierter! Diese Aussage erstaunt schon länger niemanden mehr, sondern wir alle spüren etwas davon, dass es verstärkte Lagerbildung und «Entweder-Oder»-, «Schwarz-Weiss»-Rhetorik gibt. Auch ich habe diese Entwicklung schon vielfach als etwas herausgehoben, das mich beschäftigt und mich umtreibt – nicht nur in der Gesellschaft, sondern gerade auch in der christlichen Szene. Die Polarisierung rund um Post-Evangelikale und die dazugehörigen Themen bilden da keine Ausnahme, sondern verstärken diesen Eindruck. Aber erstaunlicherweise ist unsere Gesellschaft gar nicht so gespalten, wie es manchmal scheint und man sollte dieses Thema differenzierter anschauen. Dafür macht sich ein 2023 erschienenes Buch stark und gründet dabei auf empirisch erhärteten soziologischen Studien.¹¹⁰ Das Buch bezieht sich vor allem auf den deutschen Kontext, aber man kann die Erkenntnisse durchaus auch auf andere Länder beziehen.¹¹¹ Persönlich wurde ich herausgefordert, das eigene Gefühl der Polarisierung differenzierter zu reflektieren. Unsere Gesellschaft sei kein Kamel, sondern ein Dromedar. Ein Kamel hat zwei Höcker mit einem tiefen Graben dazwischen – ein Symbol für zwei grosse (polarisierte), völlig unterschiedliche Gruppen. Die Daten bestätigen dieses Gefühl nicht, sondern legen nahe, dass es wie bei einem Dromedar (ein grosser Höcker) eine grosse «Gaußsche» Normalverteilung gibt, mit gewissen Extremen an den Rändern. Mit anderen Worten: der grosse Teil der Menschen ist nicht so extrem und gespalten, wie es manchmal wirkt. Aber wieso wirkt das trotzdem so? Offenbar gibt es gewisse «Triggerthemen», die emotionaler, intensiver und spaltender behandelt werden. Und gerade in Bezug auf diese Triggerthemen machen sich die polarisierten und extremen Ränder lautstark bemerkbar. Dies alles wird noch verstärkt und befeuert durch die Möglichkeiten und die Reichweite von Social Media, wo durch die Algorithmus-Bubbles noch mehr der Eindruck erweckt wird, dass alles sich ständig nur noch um diese Trigger-Themen dreht, wo es nur Freunde und Feinde gibt. Erschreckenderweise bildet die fromme Szene da keinesfalls eine Ausnahme. Mein Eindruck ist, dass diese Dynamik durchaus die Gefahr in sich trägt, dass – obwohl es aktuell noch nicht so ist – die Polarisierung mittel- und langfristig zunimmt, weil sie in gewissem Sinn künstlich befeuert wird.

Was lerne ich daraus für die Praxis?

- Wenn ich die Polarisierung ständig besonders betone und/oder betraue, dann kann ich sie unbewusst damit fördern. Ich will mich also nicht primär auf die extremen Ränder konzentrieren, sie auch nicht zu stark bekämpfen, sondern im Zentrum das Wesentliche und Lebensspendende betonen und damit die destruktiven Ränder untergraben.
- Ich möchte mich nicht von den lautesten Stimmen täuschen lassen. Eingangs habe ich bereits erwähnt, dass beispielsweise ein Grossteil der Gemeindebasis noch nie überhaupt vom Begriff «post-evangelikal» gehört hat, aber in gewissen Bubbles einem entgegen kommt, dass es innerhalb der Christenheit kaum ein anderes Thema gibt. Auch im Internet will ich mich ständig daran erinnern, dass die Fülle an (oft einseitigen) Podcasts, Blogs und Angeboten nicht unbedingt die Gefühlslage und Meinung der grossen Masse widerspiegelt, sondern eher das Sendungsbewusstsein von extremeren Minderheiten.

¹¹⁰ Steffen Mau, Thomas Lux, und Linus Westheuser, *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft* (Suhrkamp Verlag, 2023).

¹¹¹ Ob die USA da eine gewisse Ausnahme spielt und stärker polarisiert ist, so die Autoren, müsste wohl separat untersucht werden.

- Nichtsdestotrotz will ich diese Stimmen hören, reflektieren und einordnen – nicht zuletzt auch darum, um anderen zu helfen, diese Inhalte und Stimmen differenziert filtern zu können und das Zentrum dabei nicht aus den Augen zu verlieren.
- Im Social Media Dschungel will ich deshalb bewusst breit vernetzt sein und bleiben, um damit die Algorithmus-Blasen aufzusprengen. Ich will Personen und Themen aushalten, die mir diametral widerstreben und mich dadurch persönlich auch immer wieder herausfordern lassen, und um nicht selbst zunehmend blind dafür zu werden, was es «da draussen» auch noch gibt. Aber vor allem will ich über die Triggerthemen hinaus das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene im Fokus behalten, wie es dieser Bibeltext betont:

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch
Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist,
nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Römer 12,2

Kommunikation – ernst nehmen!

Bei all den Themen rund um evangelikal-post-evangelikal ist es absolut entscheidend, dass wir *wirklich* miteinander kommunizieren. Die sonst häufig gebrauchte Floskel «wirklich» ist an dieser Stelle bewusst verwendet. Ganz oft geben wir etwas als Kommunikation aus, das es nicht wirklich ist. Wenn in einer Kirchgemeinde beispielsweise einfach klipp und klar betont wird, was die wahre Lehre ist und was Rechtgläubigkeit beinhaltet (und damit auch, was eben aus dem «Rahmen» fällt), hat damit noch keine Kommunikation stattgefunden. Wenn Einzelpersonen lautstark zum Besten geben, was ihnen nicht passt oder was sie nun nicht mehr glauben oder leben können, dann hat damit noch keine Kommunikation stattgefunden. Übrigens gehört mit den Füßen «abzustimmen», also eine Gemeinschaft einfach zu verlassen, auch zu dieser Nicht-Wirklich-Kommunikation. Es braucht Orte und Möglichkeiten über solche Themen ins Gespräch zu kommen. Noch besser, es braucht eine Kultur, die solche Gespräche nicht nur möglich macht, sondern aktiv fördert. Wie kann das geschehen? Ein paar Ideen:

- Eine Kleingruppe für Fragende und Fragen aller Art mit einer gut geschulten Leitungsperson.
- Öffentlich zugeben (z.B. in Predigten), dass man selbst auch Fragen hat, oder in gewissen Bereichen/Punkten noch nicht zu einem letzten Schluss gekommen ist.
- Nach Gottesdiensten oder Vorträgen die Möglichkeiten zu einem kleineren Gesprächskreis mit den Referierenden geben, wo Austausch und Fragen Platz haben.
- Etc.

Dabei geht es nicht darum, die Fragen zum Ziel zu erklären (was manchmal Post-Evangelikalen zurecht unterstellt wird), sondern wirklich miteinander zu ringen und zuzuhören. Dies kann in grösseren oder Kleingruppen-Settings gefördert werden, aber auch im persönlichen Gespräch. Weil die Themen oft bereits vorbelastet sind und nicht selten gewisse Triggerpunkte enthalten, ist es umso wichtiger, dass wir nicht nur die Kommunikation selbst ernst nehmen, sondern auch unser Gegenüber, das Dinge vielleicht ganz anders sieht wie ich. Da ist es hilfreich in der Kommunikation – oder noch besser vor der Kommunikation – einen Schritt zurückzumachen und

zu überlegen, worum es geht. Zu oft ist das verborgene Ziel bei solchen schwierigen Konversationen zu gewinnen und möglichst viele Argumentationspunkte zu machen. Das ist nicht hilfreich. Paulus warnte schon zu seiner Zeit:

Wenn ihr einander aber beißt und fresset, so habt acht, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt werdet!

Galater 5,15

Ich sage aber auch nicht, dass es immer ein völlig ergebnisoffenes Gespräch sein muss. Was ich damit meine ist, dass man darauf achtet, das Gegenüber ernst zu nehmen, dass es um ein «Du», eine Person, geht und nicht primär um ein «Es», eine Sache. Wir müssen also eine wirkliche Verbindung mit dem Gegenüber zulassen, riskieren und eingehen, sonst werden wir aneinander vorbeireden und letztlich bei uns selbst stehen bleiben. Dabei kann es helfen, dass man die Kommunikation analysiert und sich fragt, um was für eine Art Gespräch oder Gesprächsphase es sich handelt.¹¹²

- **Die «Worum-Geht-Es-Wirklich?» Konversation:** Dabei geht es um Argumente und konkrete Themen/Sachen. Hier ist das «Es» im Mittelpunkt. Aber Achtung, allzu oft hat man den Eindruck, man wüsste, worum es geht, und dabei merkt man nicht, worum es *wirklich* geht... Deshalb sollte man miteinander die Frage klären: Worum geht es wirklich? Ein konkretes, aktuelles Beispiel dafür: Es ist interessant, dass in der post-evangelikalischen Debatte das Thema Homosexualität zentral ist, aber ich würde behaupten, dass es oft nicht wirklich darum geht. Das ist der Trigger, der die Debatte auslöst. Dahinter steht beispielsweise der Eindruck oder die Angst, dass die Bibel nicht mehr ernst genommen wird, wenn man hier zu einem progressiven Schluss kommt und damit auch alles weitere relativiert wird. Schlussendlich fürchtet man vielleicht sogar die fundamentalen Glaubenswahrheiten und das Zentrum in Jesus Christus, also der Grund und Boden auf dem wir als Christen stehen, zu riskieren. Damit haben wir auch schon bereits die nächsten zwei Konversations-Typen lanciert...
- **Die «Was-Fühlen-Wir?» Konversation:** Sehr oft cachiert die vermeintlich sachliche Diskussion nicht nur ein weiteres, fundamentaleres Sachthema (wie oben beschrieben), sondern etwas, das tiefer liegt: Unsere Emotionen, die damit verbunden sind. Wenn wir das ignorieren, und das tun wir leider allzu oft, dann enden Gespräche frustriert in einer Sackgasse. Die hitzigen Diskussionen und Themen unserer Zeit haben immer auch diese Ebene – sonst würden sie nicht so emotional geführt. Deshalb sollten wir auch hier gut hinhören – bei uns selbst und beim Gegenüber: Wovor haben wir Angst und wieso? Wieso löst dieses Thema das bei mir/dir aus? Habe ich dich wirklich verstanden? Fühlst du dich wirklich verstanden? In unserem Beispiel haben wir es bereits anklingen lassen. Mit der Frage der Homosexualität kommt auch die Unsicherheit und Angst vor einer Kettenreaktion und davor, dass plötzlich nichts mehr sicher ist. Oder die Angst irrelevant in unserer Gesellschaft zu werden. Ein Infragestellen des Bibelverständnisses kann auslösen, dass einem im wahrsten Sinne der Boden unter den Füßen weggenommen wird oder man mit der emotionalen Frage konfrontiert wird, ob das Fundament, auf dem

¹¹² Siehe dazu ausführlicher: Charles Duhigg, *Supercommunicators: How to Unlock the Secret Language of Connection* (Random House Publishing Group, 2024).

man grundsätzlich steht, auch wirklich hält. Hier haben wir es also, um eine Verbindung zu unserer «Feld-Graphik» von weiter oben zu ziehen, nicht mehr mit den vier quadratischen, thematischen «Aussenfeldern» zu tun, sondern mit dem zentralen, alles berührenden Kreis der Person oder des Persönlichen. Dies kann sich nun nochmals verstärken...

- **Die «Wer-Sind-Wir?» Konversation:** Während man aus verschiedenen Gründen verschiedene starke Emotionen in Verbindung mit konkreten Sachthemen haben kann, rühren einige davon noch tiefere Schichten in uns an. In einer Konversation ist es gut, auch diese Ebene wahrzunehmen und allenfalls offen zu legen. Hier geht es um Identität und Zugehörigkeit. In unserem Beispiel ist es die grösste Angst, dass letztlich der christliche Glaube ausverkauft wird – und zwar auf beiden Seiten der Debatte. Es geht um Fragen der Identität, die wir auch schon weiter oben besprochen haben: wer gehört dazu und wer nicht? Das greift tief. Ist das noch «christlich»? Ist das noch «evangelikal»? Gehört diese Person damit noch zu uns als Kirche/Gruppe/Gemeinschaft? Will ich zu diesen Fundis gehören? Kann ich zu diesen Evangelikalen gehören, wenn sie sich gleichzeitig mit der Gruppe XY verbinden? Das sind sehr sensible Punkte und können auch zu tiefen Verletzungen führen, weil man jemanden beispielsweise pauschalisierend in einen Topf wirft (z.B. «Fundis», «Liberale»), in den die Person keinesfalls gesteckt werden will.

Wir sehen also, wie wichtig es ist, dass wir genau hinschauen und hinhören – gegenseitig. Deshalb habe ich auch zu dieser Thematik geschrieben, um eine Hilfe zu bieten, die unterschiedlichen Ebenen besser zu unterscheiden und damit hilfreichere Kommunikation zu ermöglichen. Natürlich helfen hier auch gängige Werkzeuge der Kommunikation, wie man sie beispielsweise aus Eheseminaren kennt (z.B. der «Zuhör-Loop»: 1. Frage stellen 2. Zusammenfassen, was man gehört hat 3. Nachfragen, ob man richtig verstanden hat.).¹¹³

Das bisher Gesagte sollte deutlich werden lassen, wieso Online-Diskussionen auf Social Media Kanälen oftmals ausser Rand und Band geraten. In der digitalen Sphäre ist es noch viel einfacher, dass plötzlich mein Gegenüber kein «Du» mehr ist, sondern ein «Es», das sich auf der falschen Seite befindet. Deshalb finde ich es tragisch, wenn man die Meinungsbildung und Konversation Social Media überlässt. Trotzdem ist es ein existierender Raum des Austausches und der Meinungsbildung... Wenn man sich aktiv beteiligt, sollte man umso mehr gewisse Regeln beachten, gerade weil einem die Person nicht physisch gegenüber sitzt. Hier eine kleine Zusammenstellung von Tipps, wenn man an Online-Konversationen teilnimmt:¹¹⁴

- Höflichkeit überbetonen!
- Sarkasmus unterbetonen/vermeiden!
- Dankbarkeit, Achtung, Entschuldigungen und Klärendes explizit ausdrücken
- Öffentliche Kritik vermeiden

Persönlich würde ich mich aber stark dafür machen, dass die Kommunikation gerade innerhalb der örtlichen Gemeinde und einer verbindlichen Gemeinschaft stattfinden sollte.

¹¹³ Duhigg, 145. Weitere ganz konkrete Hilfen für «schwierige Konversationen» findet man in Form von simplen Schaubildern auf den Seiten 228-232.

¹¹⁴ So gefunden in Duhigg, 168–69.

Gemeinsam! – Verantwortung wahrnehmen

Wir müssen die reale und lokale Gemeinschaft stärken! Im christlichen Glauben ist Erkenntnis und Wahrheit in eine Gemeinschaft gegeben. Deshalb müssen auch Theologie und Ethik in Gemeinschaft betrieben werden und als Diener dieser Gemeinschaft betrachtet werden. Deshalb ist es zentral, dass wir uns nicht zurückziehen aus der Gemeinschaft, sondern die Spannungen aushalten und Wege finden, gemeinsam zu Ringen und im Austausch zu bleiben. Wir können das nicht delegieren! Wir müssen diese Verantwortung ganz real vor Ort wahrnehmen und ich hoffe, dass dieses «Paper» eine Hilfe dazu sein kann. Der Segen an zugänglicher Breite an Informationen und Impulse via Podcasts, Youtube, Blogs, Fachbüchern, Fachartikeln, Konferenzen und losen Netzwerken kann auch ein Fluch sein, weil niemand wirklich die Verantwortung dafür übernehmen muss, was ausgelöst wird. Mit anderen Worten: diese Autorinnen und Autoren, Kommunikatorinnen und Kommunikatoren müssen nicht ernten, was sie säen. Deshalb prüfe ich Inhalte auch daran, ob die Person dahinter Teil einer verbindlichen Gemeinschaft ist, wo sie selbst wirklich Leben teilt und (gute) Frucht sichtbar wird.¹¹⁵ Wenn man als ganz reale Gemeinschaft unterwegs ist, dann trägt man auch ganz reale Verantwortung. Das findet in einem Setting statt, wo man sich die Personen, mit denen man unterwegs ist, nicht einfach aussuchen kann. Das ist unbequem. Das ist aber auch gesund. Deshalb ist und bleibt die lokale Kirche/Gemeinde zentral!¹¹⁶ Deshalb spricht unter anderem auch Paulus von der gesunden Lehre, die sich in konkreter Praxis und im Kontext einer verbindlichen Gemeinschaft entfaltet:

Denn es wird eine Zeit kommen, in der die Menschen von der gesunden Lehre nichts mehr wissen wollen. Sie werden sich nach ihrem eigenen Geschmack Lehrer aussuchen, die ihnen nur nach dem Munde reden.

2. Timotheus 4,3

¹¹⁵ Negativ formuliert: wenn jemand besonders die Unabhängigkeit betont und alles um diese Person herumgebaut scheint, dann bin ich äusserst kritisch.

¹¹⁶ Das rufe ich insbesondere meinen post-evangelikalen und sehr konservativen Geschwistern zu, die sich in immer kleinere, selbst-gewählte Einheiten zurückziehen.

Bibliografie

- Bebbington, David. *Evangelicalism in Modern Britain: A History from the 1730s to the 1980s*. London: Routledge, 1993.
- Benz, Martin. *Wenn der Glaube nicht mehr passt: Ein Umzugshelfer*. 1. Aufl. Neukirchener Verlag, 2022.
- Berra, Michael. *Towards a Theology of Relationship: Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*. Eugene: Pickwick Publications, 2022.
- . *Towards a Theology of Relationship: Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*. Pickwick Publications, 2022.
- . „Wie sollen wir leben? Einführung in eine relationale Ethik“, 2022.
- . „Wie verstehen wir die Bibel? Einführung in eine relationale Hermeneutik“, 2022.
- Bruderer, Peter. „Der Glaube hat mir noch nie gepasst.“ *Daniel Option* (blog), 11. Februar 2023. <https://danieloption.ch/featured/der-glaube-hat-mir-noch-nie-gepasst/>.
- Brunner, Emil. *Dogmatik III: Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung*. 2. Aufl. Zürich: Zwingli-Verlag, 1964.
- . *Man in Revolt: A Christian Anthropology*. London: R.T.S.-Lutterworth, 1939.
- . *Offenbarung und Vernunft: Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis*. 2. unveränderte Aufl. Zürich: Zwingli-Verlag, 1961.
- . „Reply to Interpretation and Criticism“. In *The Theology of Emil Brunner*, herausgegeben von Charles W. Kegley, 325–54. New York: Macmillan Company, 1962.
- . *Wahrheit als Begegnung*. [2. erw. Aufl.]. Zürich: Zwingli-Verlag, 1963.
- Cavey, Bruxy. *The End of Religion: Encountering the Subversive Spirituality of Jesus*. Colorado Springs, CO: NavPress Publishing Group, 2014. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5395864>.
- Childers, Alisa. *Another gospel? a lifelong Christian seeks truth in response to progressive Christianity*. Carol Stream, Illinois: Tyndale Momentum, 2020.
- Dietz, Thorsten. *Menschen mit Mission: eine Landkarte der evangelikalen Welt*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2022.
- Duhigg, Charles. *Supercommunicators: How to Unlock the Secret Language of Connection*. Random House Publishing Group, 2024.
- Gushee, David P. *After Evangelicalism: The Path to a New Christianity*. Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press, 2020.
- Hall, Todd W., und M. Elizabeth Lewis Hall. *Relational Spirituality: A Psychological-Theological Paradigm for Transformation*. Downers Grove, Illinois: IVP ACADEMIC, 2021.
- Hiebert, Paul G. „Conversion, Culture and Cognitive Categories“. *Gospel in Context* 1, Nr. 4 (1978): 24–29.
- Hinkelmann, Frank. *Die Evangelikale Bewegung in Österreich: Grundzüge ihrer historischen und theologischen Entwicklung 1945 - 1998*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2014.
- Mau, Steffen, Thomas Lux, und Linus Westheuser. *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Suhrkamp Verlag, 2023.
- McGrath, Alister E. *A passion for truth: the intellectual coherence of Evangelicalism*. Downers Grove, Ill: InterVarsity Press, 1996.
- Merton, Thomas. *New Seeds of Contemplation*. New York: New Directions, 2007.
- Noll, Mark A., David Bebbington, und George M. Marsden, Hrsg. *Evangelicals: Who They Have Been, Are Now, and Could Be*. Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co, 2019.
- Olson, Roger E. *Reformed and Always Reforming: The Postconservative Approach to Evangelical Theology*. Grand Rapids, Mich.: Baker Academic, 2007.
- Reeves, Michael. *Gospel People: A Call for Evangelical Integrity*. Wheaton, Illinois: Crossway, 2022.
- Sanders, John. *Theology in the Flesh: How Embodiment and Culture Shape the Way We Think about Truth, Morality, and God*. Minneapolis: Fortress Press, 2016.

- Schulte, Joachim. *Wittgenstein: Eine Einführung*. 2. Stuttgart: Reclam, 2016.
- Schweyer, Stefan. „Post-Christendom & Post-Evangelicalism“. Gehalten auf der Seminar K&Th, STH Basel, 2022.
- Shults, F. LeRon. *Reforming Theological Anthropology: After the Philosophical Turn to Relationality*. Grand Rapids: W.B. Eerdmans, 2003.
- Smith, James K. A. *Speech and Theology: Language and the Logic of Incarnation*. London; New York: Routledge, 2002.
- Stott, John R. W. *Evangelical Truth: A Personal Plea for Unity, Integrity & Faithfulness*. Downers Grove, Ill: InterVarsity Press, 2003.
- Tibbs, Eve. *A Basic Guide to Eastern Orthodox Theology: Introducing Beliefs and Practices*. Grand Rapids, Michigan: Baker Academic, 2021.
- Tillich, Paul. „Some Questions on Brunner’s Epistemology“. In *The Theology of Emil Brunner*, herausgegeben von Charles W. Kegley, 99–110. New York: Macmillan Company, 1962.
- Witherington III, Ben. *New Testament Theology and Ethics 1*. Bd. Volume 1. New Testament Theology and Ethics. Westmont: InterVarsity Press, 2016.